

**Zeitschrift:** Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...  
**Herausgeber:** Johann Ulrich Sturzenegger  
**Band:** 65 (1786)

**Artikel:** Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1785  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-371608>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1785.

Die verschiedenheiten der Jahre, sind immer Betrachtungswürdig; so viele Merkwürdigkeiten sich finden; wann man die Jahr und Geschichtbücher von Jahrhunderten zu Jahrhundert nachschlägt; eben so merkwürdig sind die von uns erlebten Jahre; wie z. Ex. das 1785. Jahr, auch mit unter die merkwürdigen zu zählen ist; in Ansehung des allgemeinen grossen Schnees, spaten Frühlings, vieler Ueberschwemmungen kühlen und regnerischen Sommers u. s. w.

### Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der Herbst 1784. war ausangs gut hernach aber kalt. Der Winter mittelmäßig mit abwechselnder Witterung. Der Frühling ist wegen dem in dem Monat März gefallenen außerordentlichen grossen Schnees, dergleichen bey Mannsgegenden nicht erlebet worden sehr merkwürdig; darauf erfolgte ein später, nasser und kalter Sommer, so daß man besorgte verschiedene Feld und Baumfrüchte so wie auch in theils Gegenden der Weinstock möge nicht zur gehörigen Zeitigung gelangen.

### Vom Krieg und Frieden.

Auf der Kriegswage von Europa; scheint zur Zeit, der Frieden das Uebergericht zu haben. Da die im vorigen Jahre ereigneten Zwistigkeiten der Holländer mit dem Kaiserl. Hofe in Wlen, durch die hohe Vermittlung Frankreichs, scheinen gütig beigelegt zu werden; so ist in ganz Europa von keinem Krieg zu hören. Das Kriegsgewölle hingegen welches sich im vorigen Jahre, am östlichen Horizont, zwischen den Russen und Türken aufgezogen, scheinet sich nach nicht ganz zu vertheilt zu haben; doch läßt sich wahrscheinlich vermauthen daß es zu keinem ausbrüche kommen werde, um so mehr da die Türken in verschiedenen Gegenden ihrer Landen wegen eigenen Missbeliebigkeiten und Aufruhr; alles mögliche anwenden müssen, um solche in Schranken zu halten. Die Afrikanschen Küsten welchen sich Spanien im vorigen Jahre spröchterlich machen zu wollen drohete, scheinen durch gemachte Friedens-tractaten, außer aller Gefahr zuseyn, oder bekommen allenfalls bis zum Ausbrüche immer noch Zeit sich vom ersten Spannierschrecken zuerholen.

Aus-

# Auszug der neuesten Staats und Weltgeschichten, die sich seit dem Herbstmonat 1784. hin und wieder in der Welt, sonderlich aber in Europa, begeben und zugetragen haben.

## Naturbegebenheiten grosser Schnee und Kälte.

### Vorläufige Bemerkung.

Es ist eine alte Erfahrung, daß die Menschen, sobald die Witterung von der gewöhnlichen abgeht, auf allerley Prophezeiungen gerathen, auch manche wohl gar in ehrlicher Einfalt glauben die Erdkugel seye verrückt worden.

Was unsere Erdkugel betrifft, so hat sie noch eben den Abstand und die nämliche Laufbahn um die Sonne, die sie seit allen Jahrhunderten hatte, und unfehlbar, so lange sie und die Sonne besteht, noch viele Jahrtausende behalten wird. Unsere Atmosphäre und jeder Erdstrich verbleibt dennoch immer das nämliche, weder kälter noch wärmer, als selbige von jeho, abwechselnd, in manchen Jahren mehr oder weniger gewesen sind.

Das aber verschiedene größen der Hitze und Kälte in manchen Jahren sich ereignen, dieß könnte seinen entstehungsgrund auch in dem Eingerweide der Erde haben. Es gehen darin viele unterirdische Entzündungen bald mehr, bald weniger vor, welche die aufgelösten Schwefel- und Salztheile durch Erbäben oder feuerspeyende Berge, oft durch ganze Brände von vielen Meilen

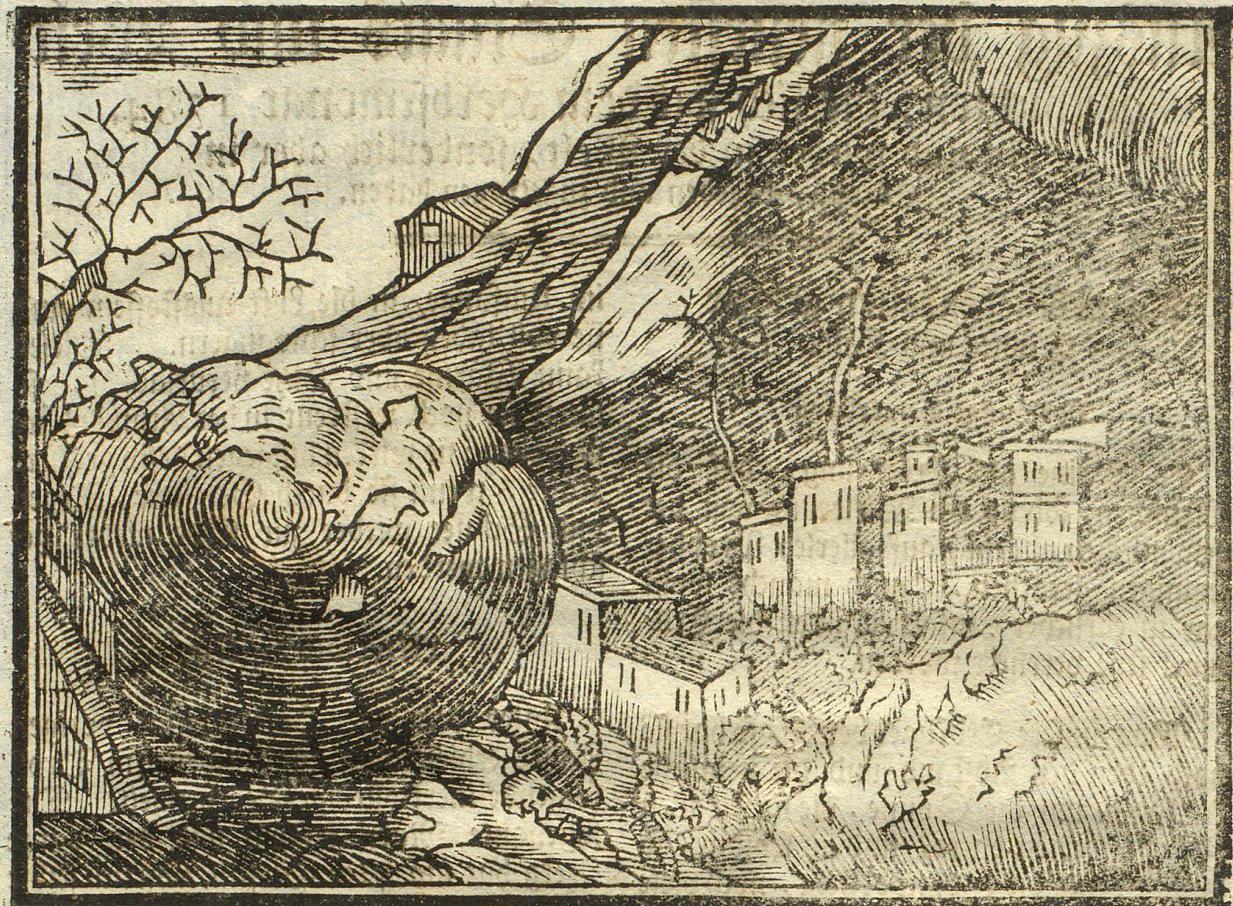
im Umsange, in die Luft ausstoßen, und sie voll laden oder schwängern. Dieses kann Wärme und Hitze verursachen, so lange sie noch zerstreut in der Atmosphäre schwelen: sie wirken hingegen desto grössere Kälte, wenn sie durch Gewitter, Regen und Schnee wieder zur Erde nieder geschlagen werden.

### Merkwürdigkeit.

Unter dem 21. Herbstmonat vorlgen Jahrs erhielt man aus Insprug im Tiroll folgende merkwürdige Begebenheit. Die sogenante Martinswand und der ganze Berg hat am 4-ten Herbstm. von sich selbst zu brennen angefangen. Bey der Nacht war dieses so forchterlich, als sehe man einen abscheulichen Feuerschlund geöffnet. Niemand konnte diesem Feuer Einhalt thun, weil der Berg so hoch ist und aus lauter steilen Felsen bestehet. Man schätz die Menge des verbrannten Holzes über 3000 Klafter, und befürchtet daß es sich noch viel weiter aus breiten möchte, hauptsächlich war man für die Stadtwaldung sehr besorgt, welches ein unbeschreibliches Unglück und Schaden verursachet hatte. Deswegen mussten Tag und Nacht viele tausend Menschen arbeiten, um denselben vorzubeugen, und Einhalt zu machen.

Graf

## Großer Schnee.



Das Jahr 1785. ist auch in Ansehung des außerordentlichen grossen Schnee der den 13ten bis auf den 14ten neuen Merzen gefallen sehr merkwürdig. -- In dem sogenannten Duxerland zwischen der Stadt Innsprug und Bozen stürzte ein entsetzlich grosser Schneeklumpen mit einem ungeheuren Stück Felsen, von dem Gebirg auf die Landstrasse herab, das weder Menschen noch Vieh mehr durch gehen konnten. Es waren daher 400. Bäuren in den herumligenden Gegenden beordert worden, die Straßen zu säubern und wiederum brauchbar zu machen. (Wie aus obiger Vorstellung zu sehen.)

Bey Mannsgedenken hat man kein der gleichen Beispiel erlebet; wohl aber findet man in den Chroniken verschiedene Beispiel von außerordentlichen grossen Schnee. Als in An. 1376. folgte auf eine warme Weynacht im Hornung ein so grosser Schnee daß bald kein Nachbar zum andern mehr wandeln konnte. 1376. fiel 8. Tag nach Martini ein eben so grosser Schnee. 1442. fiel am Fasnacht Abend ein so grosser Schnee, bezgleichen man von Erschaffung der Welt keinen wissen mag; die meisten Häuser wurden dergestalten verschneyt und zugedeckt, daß man oben

eben ein Loch in das Dach machen und durch dasselbe ein und ausgehen mußte. Etliche Tage konnte kein Nachbar zu dem andern kommen, auch niemand weder reiten noch fahren. Er ist aber bald wieder ohne Regen und Schaden geschmolzen. 1566. im Jenner fiel ein so grosser Schnee daß er 9 Geometrische Schritte hoch lag; als er geschmolzen, wurden am Bodensee viele Dörfer unter Wasser gesetzt. Und so konnte man noch verschiedene Fahrgänge von grossen Schnee anführen.

In unseren Zeiten ist also der in dem 1785. Jahre gefallene Schnee einer von den grössten den wir erlebt haben; und solcher erstreckte sich nicht nur über unser Land, sonder auch über alle benachbarte Länder. In unsern Gegenden lag derselbe ordinari 4 bis 5 Schuh hoch, hieraus kann man Schleifen wie der Wind an sehr vielen Orten ungeheure Lasten von Schnee zusammen getragen; ja in den meisten Gegenden sahe man keinen Hag mehr. Der ordinari Bote von hieraus, der Montags den 14ten neuen Merzen Morgens um 3 Uhr sich nach St. Gallen begab; kam mit grosser Mühe und Gefahr Nachmittags um 1 Uhr alda an; Abends um 10 Uhr kam derselbe wiederum zurück; aber ohne Briefe weilen keine Posten, wegen diesem außerordentlich grossen Schnee in St. Gallen angekommen. Eine Begebenheit, dergleichen die benachbarte Löbl. Stadt St. Gallen, auch wenig wird erlebt haben.

### Grosse Kälte.

In diesem 1785. Jahr in der Nacht von 28 Hornung bis auf den ersten neuen Merz,

hatten wir auch eine der grössten Kälte. Wir in dem ganzen Jahrhundert gehabt hatten; in den Chroniken findet man verschiedene Fahrgänge von grossen Kälte als in An. 1709. 1740. 1776. u. s. w. aber keine war so stark gewesen, als die in diesem Jahre, man fand hier den Thermometer 2. Grad tiefer als in An. 1709. Zum Glück war es daß diese letzte Kälte nicht anhaltend gewesen; sonst wir wahrscheinlich die nemlichen Folgen hätten erleben müssen wie in An. 1571. Den 24. Jenner überfroß der Bodensee in kurzer Zeit so stark, daß man mit schwären Lasten auf Schlitten, von Bregenz bis Constanz, auf dem Eis fahren können. Man hielte Fasnacht auf dem Eis, zündete grosse Funken an, und die jungen Purse haben Stein auf dem Eis gestossen. Den 19. Hornung hat man den Bodensee mit einer Schnur gemessen und gefunden daß er vom Zollhaus zu Rorschach bis an das Rathaus zu Langenargen 7144. Klafter oder 16114. Schritt, das ist zwey und ein halbe Stund breit seye. Da das Eis gebrochen hat es so erschrecklich geprasselt, daß man es auf etliche Stund weit hören mögen.

Von den benachbarten Orten, so wohl als von den nordischen Gegenden Europens sind Nachrichten von der diesjährigen Kälte eingegangen. Aus Prag wird unter dem 26. Merz gemeldt: In der Gegend über dem Wissohart misst das Moldau Eis zwey und ein halb Ellen in der Dicke, in andern Gegenden hat es den Grund erreicht. In der Gegend von Wallin, Pilsner Kreises, sind in verschiedenen Meyerhöfen gegen tausend Schaafe wegen der grossen Kälte und Mangel des Futter, zu Grunde gegangen.

## Ueberschwemmung und Wasser- güsse im Deutschland.

Die Nachrichten welche im Augustmonat dieses Jahr, aus allen Gegenden der Oder, Elbe, Donau und vieler andern geringern Flüssen her, eingelauffen, sind die betrübtesten, die sich nur denken lassen. Es sind in manchen Gegend Hundert und mehrere Ortschaften auf einmal unter Wasser gesetzt und die haltbarsten Däme, die Zuflucht der in Noth schwebenden Einwohner durchgebrochen, so daß ganze Dörfer bis an den Gobel unter Wasser stehen. Wie viele Unglückliche es giebt, die alles des ihrigen beraubt, nur jämmernd nach jenen Gegend hinsehen können, wo Hab und Gut, Vater und Kinder, in Fluten umgekommen sind.

In Wien haben die Ueberschwemmungen ebenfalhs traurige Scenen der Verherrung verursachet; wobei viele Menschen ums Leben gekommen, und bey allen den Verherrungen war der Kaiser zugegen, theilte Geld und Rath aus, und sein Ausdruck war: Gott du bist Herr! Er flog auf seinem rennenden Pferde von einer Tämmerei zur andern, achtete nicht der Regengüsse, die auf sein gekröntes Haupt herabströmten. Der Schaden wird auf drey Millionen geschäht.

Auch in den Preußischen Landen waren die Ueberschwemmungen Groß, und als man dem König Nachricht von dem Wasserschaden gab, sagte Er großmuthigst: Nun das ist alles mein Schade: man sehe nur die Berechnung auf, Ich will für die Wiedersetzung sorgen: und man rechnet er habe 2. Millionen darauf verwandt.

Nach am aller größten war die Ueberschwemmung bey Frankfurt an der Oder, keine Beschreibung ist überhaupt vermögend die Wuth des sich nunmehr selbst überlassenen Stroms, und die dadurch angerichteten Verwüstungen und Verlust vieler Menschen zu schildern. Was aber den Jämmer und Betrübniß am größten macht, war der unersetzliche Verlust des Herzog Leopold von Brunschweig; der bey aller forchterlichen Noth zu gegen war, und Menschen aus dem Wasser retten wolte, selbsten darin ums Leben gekommen.

## Pestseuche in Mexico.

Die spanische Regierung ist über die jüngst erhaltene Nachricht aus Mexiko ganz bestürzt. Der südliche Theil dieses weit-sichtigen Reichs soll seit 2. Monaten mit einer so verderblichen Seuche angesteckt seyn, daß Menschen dem hundert nach davon hingerast werden. Die Krankheit fängt an, die einem kleinen weissen Wasserbläschen nicht unähnlich sind. Wenn man sie ausdrücken will, so fließt ein kristallhelles Wasser heraus, das aber sogleich einen unleidentlichen Geruch verursachet. Läßt man die Bläschen mehr zeitigen, so werden sie anfänglich gelb, so dann schwarz; und so wie dieses geschieht überfällt den bis dahin noch gesunden Menschen ein Schwindel, der ihn nach und nach der Sinnen herant, und der sicherste Vorbotte des Todes ist. Deswegen ist an alle Höfe Spaniens der Befehl ergangen, daß alle aus Mexiko ankommende Schiffe eine bestimte Reinigungszeit aus halten sollen.

Aus-

## Auszug der neuesten Staats-, Kriegs und Friedensgeschichten.

**S**o wie man vor einem Jahre, an dem Staatsbarometer von Europa meist Friedenswitterung bemerkte, eben so ist's auch dato nach. Die ein und andern Zwistigkeiten welche unter einigen Hōfen herrschten; scheinen allmahl durch eine dritte Macht, in gütte beygelegt zu werden. Betrachret man die verschiedenen Pläne, welche auch in diesem Jahre je einer auf den anderen erfolgt sind, und welche alle zur Absicht hatten, jeden der interessirten Theilen zu befriedigen, so kann man nicht widersprechen, daß die Erfindungskraft der Staatsmänner aus dem vorigen Jahrhunderten, bey weitem nicht so fruchtbar war, als die der iſt lebenden, und man muß bekennen, daß die Fortschritte der Philosophie dem Menschlichengeschlechte wirklich sehr gut bekommen. Vor hundert Jahren würde das Zusammentreffen so grosser Staatsprojekte einer Millionen Menschen das Leben gekostet haben.

### Von England.

England führt je länger je eher seine in vorigen Jahren erlittene Entkräftung ein, und daher bekümmert es sich desto weniger um die ein und andern Europäischen Streitigkeiten so mitlerweile vorfallen. Die Hauptbeschäftigungen in diesem Reiche gehen dahero am meisten über ihre eigene Reichsangelegenheiten. Die aufrechthaltung seiner Ostindischer Gesellschaft. Die berichtigung der vielen und wichtigen Gegenstände der Handlung, welche in theils Orten des Reichs bis zum

Aufstand gekommen. Z. B. Als das Reiboth, von Frankreich keine ausländische Waaren mehr einzuführen, in London bekannt wurde, gerieth der dasige Pöbel in so volle Wuth, daß er die darin vorhandenen französischen Fabrikwaren unter die Füsse getreten und zerrissen hat. Die wichtige Sache der irrländischen Handels vorschläge scheindt ungeacht alles möglichen Widerstandes von Seiten der englischen Kaufleute und Fabrikanten zum Vortheil der irrländer auszufallen.

Whe

Uebrigens sucht der Englische Hof so wohl zu Wasser als Land, alle mögliche Anstalten zu treffen um sich in stand zu setzen bey vorfallenheiten, gegen einer Macht zu widerstehen.

### Von Spanien.

Nach den Kriegsrüstungen welche Spanien im vorigen Jahre gegen Algier machte, hat man immer geglaubt es werde zu einem wirklichen Ausbruche gerathen; Allein diese Zwoistigkeit scheinet nach und nach auf friedliche Vergleiche herauszukommen; und man will schon Friedens-tractate für geschlossen halten re.

Doch ist indessen der spanische Hof voreiliglich damit beschäftigt, die Seemacht immer mehr auf einen Fuß herzustellen, der ihr die Achtung aller übrigen Seemächte erwerben soll. Es muß Spanien vielmehr an einer guten und ansehnlichen Seemacht, als Landmacht gelegen seyn, damit es seinen amerikanischen Handel hinlänglich beschützen, die Seeräuber von den Küsten abhalten und seine Kriegsvölker nothigenfalls in seine entferntesten Besitzungen fortbringen thüme. Es hat auch alles was zum Schiffbau nothig ist hinlänglich; nur an guten Seofficiers litte es zuweilen Mangel.

### Von Frankreich.

Das an Europens Staatshimmel sich zusammen gezogene Kriegsgewölfe scheint sich zur Zeit nach und nach zu vertheilen. Die Waagschale des Friedens und des Kriegs zwischen Holland und dem Kaiser,

ist in Frankreichs Händen, in Ludwigs XVI. Cabinet zum Frieden überwältig gesunden worden.

Die wichtigen Staatsbeschäftigungen sind gegenwärtig, die Verbindung mehrerer Machten, zur erhaltenung und bestimmung des Gleichgewichts von Europa.

Ubrigens werden in diesem Reiche alle mögliche Anstalten getrofen die zum Nutzen und wohl der Unterthanen gereichen; so ist auch in diesem Jahr eine königliche Verordnung herausgekommen; welche enthält;

Verbott der Einfuhr aller fremden Muselinien, Baumwolltücher, Leinwand, gedruckte Waare ic. in Frankreich.

Diese Verordnung besteht aus 12. Artickeln, zum Beweggrund derselben führen Se. Majestät an: "Wie daß Höchst dieselben in Erfahrung gebracht, daß in auswärtigen Häfen beträchtliche Ladungen ostindischer Waaren angekommen seyen, die seine Staaten überschreimmen und der ostindischen Compagnie welche das Königreich zu versehen hat, höchst nachtheilig seyn würden. Se. Majestät, die Dero Unterthanen alle Vortheile, welche die Rückkehr des Kriegs verheissen, genießen lassen wollen, ist hauptsächlich bemüht, ihr Fabrikwesen und Handlung, welches durch eine allzu grosse Duldung ausländischer Manufakturen in Verfall gerieth, wieder aufzulühen zu machen. Wenn in allen Reichen und Staaten, sagen Se. Majestät, eine allgemeine Handlungsfreiheit zum ungeföriren Umlauf der Waaren aus allen

allen Ländern herrschte, und alle Nationen mithin nur ein System annehmen würden, so wäre dieses seinen Wünschen und Grundsätzen gemäß; allein bis und so lange diese Freiheit nicht universal angenommen werde, so fordere es das Staatsinteresse, auch die Einfuhr alles dessen, was den Manufakturern des Königreichs nachtheilig seyn könnte; zu verbieten u. s. w.

Im ersten Artikel wird das Verbott von 1746 und 1748 der Einfuhr fremder Musselinien und Baumwolltächer; von welchen 1759 durch eine Verordnung abgegangen wurde, erneuert, und von nun an alle Gattungen Baumwolltächer gleiche und rohe, nebst den halbleineren Hals und Schimpftüchern und Nankins, die in Indien oder im Auslande fabrizirt werden; verbotten; außert denen, die von der Handlung der Ostindischen Compagnie herrühren ic.

Gleiche Bewandtniß hat es laut dem zweyten Artikel mit allen gemalten, gefärbten und gedruckten Baumwolltächern und Leinwand; ohne Ausnahm, welche unter keinem Vorwand in das Königreich gebracht werden können.

Im dritten Artikel verbieten Se. Majestät, um allein Stof, der in Frankreich verfertigt, aufzuhelfen; in dem ganzen Umfang seines Reichs den Verkauf aller fremden Musselinien, gestrichelt, gewürfelt oder geblümpt, wie auch alle Arten auswärtigen Flor und Batiste ic.

Nach dem vierten Artikel soll das Verbott des vorhergehenden, von dato an in einem Jahr statt haben; während dieser Zeit mögen die Kaufleute überwähnte Waaren im Königreich verkaufen oder ausführen; nach Verlauf dieser Frist aber können sie selbige nicht mehr im Königreich verkaufen, ja selbst nicht mehr ins Ausland versenden.

Der fünfte Artikel bevollmächtigt die Ostindische Compagnie so oft sie es gut findet, nach einer von Se. Majestät festgesetzten Ablast, die Magazine, Lager und Häuser der Kaufleute zu durchsuchen, und alle durch gegenwärtige Verordnung verbotene Waare wegzunehmen und zu konfisziiren, welche nach der Verordnung wider die Kontrebande behandelt, und keine gütliche Abfindung mit den Parteien statt haben soll.

Zufolge des sechsten Artikels sind alle Kauf und Handelsleute innerst den ersten drei Monaten, vom Tag dieser Verordnung an, schuldig, den Vorstehern der Pacht und Mauth die Menge, Qualität und Gattung der im dritten Artikel benannten Waaren anzugeben, welche sich alsdenn in die Magazinie verfügen, selbige nachsehen, und mit einem Stempel versehen sollen, auf welchem die Worte stehen: Waaren, welche bis auf den 10ten Augustmonat 1786 geduldet werden. — Nach Verlauf der drey Monate sollen alle Waaren, die nicht den besagten Stempel haben, weggenommen werden und konfisziirt seyn.

Nach dem siebenden Artikel werden alle Waaren, die kraft des dritten und vierten Artikels der gegenwärtigen Verordnung weggenommen und konfisziirt werden, in ein Magazin der Ostindischen Compagnie zu l'Orient abgeführt und alljährlich durch die Administratoren verkauft, mit dem Be ding, selbige ins Ausland zu schaffen; von dem erlösten Geld bekommt die Compagnie ein Drittel, ein anderer Drittel der Angeber; und der Rest geht an die Generalpächter, um diejenigen zu belohnen, die die Waare weggenommen haben.

Im achten Artikel wird allen denen, die überwiesen werden können, daß sie verbotene Waaren verkehrt, verkauft oder verhandelt, oder denen, welche falsche Bleye, Zeichen oder Stempel haben das Magazin beschlossen, und selbiges zum Besten der Ostindischen Compagnie verkauft, gegen die Personen der Uebertreter aber nach Anreizung der Verordnung wider die Kontrebande verfahren werden.

9.) Im Fall eint oder andere Kaufleute erweisen und darthun könnten, daß sie vor Bekanntmachung gegenwärtiger Verordnung alle die in selber enthaltenen verbotenen Waaren bestellt und abgehen lassen, so sollen solche unter Abführung des Zolls und unter Plombirung eingeführt werden können; zu dem Ende wird die Ostindische Compagnie denjenigen, deren Ansuchen sie begründt findet, Pässe ausfertigen, und ihnen eine Frist von sechs Wochen von da an gestattet werden, welche Frist aber unter keinem Vorwand verlängert werden kan.

10.) Befehlen Se. Majestät, daß die Stempel, womit das Bley gestempelt wird, welches die Worte führt: Weisse Baumwolltächer, oder gedruckte fremde Tücher, von dato an alle ze-

brochen, und in die Archiv der Büreau gelegt werden sollen.

11) Sollen unter gegenwärtigem Verbott die Slave, gestrichelte, gewürfelte, gefärbte oder gemalte oder gedruckte Leinwand, die aus dem Ausland kommt, und für den Handel von Guinea bestimt sind, nicht begriffen, sondern nach dem fünften Artikel der Patentbriefen von 1759 und der Verordnung des Staatsraths von 1760 gehalten seyn.

Zu zwölften und letzten Artikel wird dem Policeylieutenant von Paris und den Intendanten und Komissarien der Generalitäten anbefohlen, auf die Befolgung und Handhabung dieses Verbotts auf alle mögliche Art und Weise genaue Acht zu haben u. s. w.

Diese Verordnung ist aus dem Königl. Staatsrath in Gegenwart Se. Majestät vom 10 Juli 1785 datirt.

Dieses Verbott trifft nicht nur die meiststen Stände der Schweiz und zugewandten Orte, sondern auch die Adelbergischen Herrschaften und einen grossen Theil des Schwabenlands ic..

### Von Deutschland.

Deutschlands wichtigste Beschäftigungen in diesem Jahre, waren die Streitigkeiten mit den Holländern zu berichtigen; Frankreich hat sich dieser Zwistigkeit der Holländer mit dem Wienerischen Hofe als Mittlerin hauptsächlich angenommen, und sie scheint durch diese hohe Vermittelung nach und nach in Güte beyelegt zu werden. Die Punkten, über welche man schon übereingekommen seyn soll, sollen diese seyn: 1. Zahlt die Republik 12 Millionen für Mastrich, dessen Besitz der Kaiser auf immer entsagt. 2. Kan der Kaiser jährlich 2 schwer beladene Schiffe auf der Schelde ins Meer auslaufen, und 2 zurück nach Antwerben einlaufen lassen. 3. Gesteh-

die Republik dem Kaiser die freye Schiffart auf der Schelde bis Saestingen zu. Alles übrige bleibt im vorigen Stande. Das Gerücht eines vorgegebenen Tauschgeschäftes zwischen dem Kaiser und Bayern verliert sich endlich.

Wegen dem Gränzberichtigungsgeschäfte mit den Türken, sind von denselben Derschen angenehmen Inhalts eingelaufen, daß der Grossherr die zeitherige gute Harmonie mit dem Kaiser beizuhalten wünsche, und daß die hohe Pforte entschlossen seye, solches in Güte auszumachen, und alles mögliche anzuwenden um den Kaiser zufrieden zu stellen.

Ohngeachtet der auswärtigen Geschäfte aber, welche bey einem solchen Hofe immer vorkommen, wird doch inmittelst alles beobachtet, was zum Wohl und Besten der Unterthanen gereicht. So ist auch die Kriegsmacht zu Beschützung der Landen, in einem der stärksten und ansehnlichsten Zustände als solche noch niemahlen gewesen; man rechnet daß im Jahre 1724 ganz Europa nicht so viele besoldete Mannschaft auf den Beinen gehabt, als jetzt allein Deutschland.

Zugleich werden auch in Ansehung der Handlung und Fabrickwesen alle mögliche Anstalten getroffen, um selbige immer mehr ins Aufnehmen zu bringen; nur allein im Tiroll wird jährlich an roher Seide 200,000 Pfund erzeugt, und in den 3 Provinzen allein, Unterösterreich, Oberösterreich und Tiroll arbeiten in Seide, Wolle und Leinen 117,000 Menschen.— So sind auch anzumerken.

Die

## Dieneuangekommenen Genfer in Konstanz.

Se. Majestät der Kaiser hat die sogenannte Dominikaner-Insel in Konstanz, samt dem darauf befindlichen Kloster, Kirchen, Gärten, und dazu gehörigen Gebäuden dem Fabrikanten Jacob Ludwig Macaire de Lor, seinen künftigen Erben und Cessiorarien geschenkt, der eine Indienne, Uhren und Bijouteriefabrik dazhin zu verpflanzen unternahm, mit der Bedingung, jährlich an den Vorderösterreichischen Religionsfond 25 Gulden zu bezahlen, und die Fabrik in gutem Stand zu erhalten. Sodann hat der Kaiser den Genfer nachfolgende Freyheiten urkundlich bewilligt :

1. Die Genfer haben die Freyheit, sich entweder in einem eigenen Bezirk der Stadt anzubauen, oder bürgerliche Häuser an sich zu kaufen.

2. Können sie sich, wenn sie gleich nicht mehr als 30 Familien ausmachen, ein Bethaus errichten, und einen protestantischen Prediger berufen, ohne der katholischen Geistlichen Gerichtsbarkeit nur im geringsten unterworfen zu seyn.

3. Wird ihnen die Personalsteuer auf 20 Jahre erlassen.

4. Haben die Genfer das erstmal die Mautfreie Einfuhr aller Habseligkeiten, Geräthschaften, Werkzeuge, auch wirklich fertiger Waaren, so wie in Zukunft die zollfreie Hin und Wiedersführung ihrer Waaren in den Vorlanden.

5. Die Maut und Zollfreiheit für die Einfuhr ihrer Fabrikate in die Innerösterreichische und übrige Kaiserl. königl. Erbländer ist ihnen nicht gestattet. Jedoch heißt es weiter in ihren Privilegien : — Wenn diese Genferfabrikanten solche Rücksichtewürdige Fabrikationsarikel in den Österreichischen Vorlanden herstellen würden, welche in den deutschen Erbländern noch nicht, oder fast nicht fertiget werden, so wird alsdann derley Fabrikaten gegen Vorkehrung der vorläßlichen Vorrichten in eine verhältnißmäßige Gleichheit mit je-

nen der Niederlanden und übrigen abgesonderten Erbländern gleichzusezen kein Bedenken obwalten; jedoch soll bey jedem Fall besondere Anzeige gemacht und die Billigung zu erwarten seyn.

6. Uhrenmacher und Kleimodienfabrikanten, die das Bürgerrecht zu erlangen anstreben sind, können als Befassen (Hintersassen) in ihren Wohnungen ohne Anstand ihre Kunst treiben; doch dürfen sie keinen öffentlichen Laden führen.

7. Wer vor Verlauf von 20 Jahren aus Konstanz zieht, zahlt keinen Abzug, nach 20 Jahren aber 5 vom Hundert.

8. Der Magistrat von Konstanz darf für keine Familie, sie bestehet aus so viel Personen als sie wolle, mehr als 140 Gulden Bürgerrechts geld für Alle annehmen. — Herr Stadthauptmann von Damiani, ein äußerst thätiger und verdienstvoller Mann ist die erste Triebfeder alles dessen, und verdient die Bewunderung und öffentliche Nennung.

Dies ist die wahre aktemäßige Nachricht, von dem Wesen und den Freyheiten der Genfer Kolonie oder neuen Ansiedler in Konstanz, wovon im Publikum seit einiger Zeit wahres und halbwahres ist gesredet und herum getragen worden.

## Von Preussen.

Friedrichs unermessliches Genie nimmt nach stäts seinen Flug über die Oberfläche Europens, fast mit hellem Lichte alle Gegendn dieses weitblickigen Schauplatzes, kennt alle Fäden des politischen Spinnwerbs unsers Erdrundes, und doch dessen ungeachtet, da Preussen gleichsam die Spindel ist, um die sich beynahe ganz Europa dreht, erfahrt man von den Gesinnungen dieses Edeldenkenden Monarchen sehr wenig. Eine der Hauptbeschäftigung war demnach immer das Gleichgewicht unter denen Europens Beherrschern zu bestimmen, und auf einen dauerhaften Grund zu setzen.

Im.

Immer ist Friedrich bemühet das Wohl seiner Unterthanen zu befördern. Man rechnet in Preussen die Anzahl der Werkleute in Seide, Tattun, Leinen u. s. w. auf 123,000, und den Werth dessen, was sie machen, auf 16 Millionen Kronen, wovon die Hälfte außerhalb Landes geht.

Die preußischen Truppen halten gewohnter massen ihre alljährliche Musterungen, gehen wiederum ruhig in ihre Quartiere, aber wenn sie heut ein Trommelschlag weckt, so stehen sie Morgen im Feld.

### Von Portugall.

Portugall macht sich die edle Friedenszeit immer zu Nutz, legt sich auf die Handlung, und sucht sich in alle Gewässer Europens vortheilhaft einzurichten; hat auch in diesem Jahre eine reiche Flotte aus Amerika erhalten, die aus Brasilien zu Lissabon angekommenen Schiffe haben auf 8 Millionen Thousaden an gemünzten Geld mitgebracht.

### Von Italien.

Die kirchlichen Angelegenheiten geben immer die meisten Beschäftigungen für die päpstliche Regierung. Die Aufhebung verschiedener Klöster verursachen nicht wenig Bewegung; in dem Mailändischen sind im verwichenen Jahr 48 Klöster aufgehoben und 1593 Nonnen entlassen worden, unter diesen waren die Benediktinerinnen die zahlreichsten, deren 572 in 16 Klöster waren; im Mantuanischen wurden 14 Klöster aufgehoben, und daraus 335 Chorfrauen und 150 Layenschwestern entlassen. Der General der Benediktiner

soll an einen grossen Monarchen über die Aufhebung der Orden geschrieben, und den Nutzen seines Ordens vorgestellt haben; 24 Päpste, 200 Kardinäle, 7000 Erz und 15000 Bischöfe, 4000 Heilige und gegen 3000 Märtyrer hat dieser Orden aufzuweisen.

Immer werden noch grosse Summen an Alustrocknung der pontinischen Summe verwendet. Man rechnet daß der Aufwand wöchentlich 8000 römische Thaler kostet; diese Summe geht an bey meistens aus dem Land, indem die 800 dabei beschäftigten Arbeiter größtentheils Neapolitaner sind.

### Von Holland.

Holland ist in diesem Jahr der einzige Schauplatz gewesen, auf den man hauptsächlich in ganz Europa hinsahe. Die Streitigkeit über den Scheldefluss zwischen den Holländern und dem kaiserschen Hofe von Wien, ware im Anfang dieses Jahres so stark, daß man wahrscheinlich nichts anders als einen offensären Krieg vermuten konnte, um so mehr da von beiden Theilen alle mögliche Kriegsanstalten getroffen wurden; endlich da sich Frankreich als Mittlerin der Holländer gegen den Wienerischen Hof annahm, wurde der Ausbruch eines Kriegs verhindert, und diese Zwistigkeit wird gesucht in Güte bezeugt zu werden, seitdem wurde in diesem Geschäft gearbeitet, um den Wienerischen Hof in Güte zu befriedigen, noch ist es dato nicht ganz berichtiget, doch hofft man daß es nach und nach zu Stande kommen werde.

Nun

Nun ist es mit dieser Republik so weit gekommen, daß sie sich immer theils ihrer inneren Zerrüttungen, theils ihrer mißlichen Verfassung wegen, der Diskretion anderer Mächte überlassen muß; alle diese Ereignisse müssen nothwendiger Weise wichtige Folgen und Veränderungen im Staatsystem dieser vereinigten Provinzen hervorbringen.

Holland fährt indessen fort, der Klugheit gemäß, seine Landarmeen so gut es gehen will, zu verstärken, und erfahrene Offiziere in Dienste zu ziehen. So war auch bey Entstehung eines Kriegs ein vornehmer französischer General, Graf von Maillebois bestimt die holländischen Völker zu commandiren; dieser würdige General verdient angemerkt zu werden: Er war französischer Generalleutnant und Ritter des H. Geist Ordens, der einzige Sohn des 1762 verstorbenen Marschalls von Frankreich, er befindt sich gegenwärtig in einem Alter von 67 Jahren, besitzt aber in demselben alle erforderliche Lebhaftigkeit eine Armee zu commandiren; in der Zugend wohnte er in Begleitung seines Vaters den Feldzügen in Italien bey, und ward 1734 schon Obrister des Regiments la Sarre, er diente auch in Deutschland und Italien mit vielem Ruhm; besondes aber that er sich bey der Eroberung von Minorca im Jahre 1756 hervor, wo er die Einrichtung des Generalsturms machte, und sich des Marschalls von Richelieus vorzügliches Lob erwarb.

Der Nutzen, den die Holländer aus den kostbaren Lehren ziehen werden, die sie von England und Österreich erhalten, wird sie in Zukunft für ihre wahre Vortheile besorgter machen, und sie werden einsehen, daß es ihnen gar nicht zu-

wägliche ist, sich in die Hände großer Mächte zu mischen; nach weniger selbst Streit mit ihnen anzufangen, sie werden sich bestreben, Ruhe, Friede und Eintracht unter ihnen herzustellen.

### Bemerkung über die Schelde und Antwerpen.

Die Schelde ein schiffreicher Fluß entspringt in der Picardie, durchströmt die österreichischen Niederlande, und geht unterhalb Antwerpen in den Canal; ihre 2 Mündungen hießen Ost und Westschelde, auf letztere können sogar Kriegsschiffe von 74 Kanonen bis nach Antwerpen fahren. Gewiß ein wichtiger Umstand. Diesem Flusse hatten die grossen niederländischen Städte bis auf die Mitte des 17ten Jahrhunderts ihren meisten Flor zu danken; Europa kannte damals kein blühenders Land aufzuweisen, als dieses; Antwerpen war damals, was heut zu Tage Amsterdam ist, nämlich eine Stadt die 250,000 Einwohner, erstaunende Reichthümer und 2000 eigene Schiffe hatte; man pflegte die Kaufleute, welche sich von allen Nationen daselbst niedergelassen hatten, nicht etwa nach Tonnengoldes, sondern nach Millions zu schätzen. Allein nachdem die Holländer die Schelde durch den Traktat von Münster gesperrt hatten, so fiel diese Stadt fast eben so tief herab, als sie ehemals ihr Haupt empor gehoben hatte.

Eine politische Feder hat die dermalige Lage Hollands zu einem politischen Räß verglichen, über welchen die meisten Staaten Europens ihre Gesinnungen zu erkennen geben, wie aus folgender Vorstellung zu sehen ist.

Die

Die Lage Hollands mit einem politischen Käse verglichen.



## Erklärung der nebenstehenden Vorstellung.

### 1. Rayser Joseph.

Ihr Herrn und Frauen darf ich bitten?  
Für Euch steht frisches Käflein da;  
Ihr sehts ich hab ihn angeschnitten,  
Der Käf ist aus Batavia.

### 2. Der Preussen Friederich.

Ich kann den Drang und Zwang nicht leiden:  
Bin selber schon im Stand,  
Was mir beltebt herab zuschneiden,  
Hab ja das Messer in der Hand.

3. Cathrina Russische Rayserin  
Nur nicht so rasch und kühn Herr Ritter,  
Versteh gar wohl den kahlen Blick;  
Holländer Käf schmeckt traum nicht bitter,  
Husch Bruder Joseph noch ein Stück.

### 4. König von Frankreich.

O! Catharina traue mir,  
Iß nicht mit diesem Manne hier;  
Siehst du die dicke des Gesichts,  
Er ist den Käf und läßt dir nichts.

### 5. König von Spanien.

Mir ist es gleich, wems mit dem Käfe glückt,  
Bin schier einmal daran erstickt..

### 6. Repräsentant von Holland.

Zwanzig Millionen Meine Herren,  
Was wolt Ihr meinen Käf verzehren;  
Gebs wohl um Geld ist's euch zuthun,  
Drum läßt mir fein den Käflein ruh.

### 7. Minister Vergennes.

Biß immer zwanzig Millionen;  
Sie werden deinen Käf verschonen;

Dann jeder Große glaub es mir,  
Sunt nur auf deinem Geldsack hier.

### 8. Schweden.

Wolt gern vom Käf herunter schneiden,  
Doch meine Kraft kans noch nicht leiden;  
Wächst einst Ihr Herren die Kraft in mir,  
Dann schneid ich auch so frisch wie ihr..

### 9. England.

Ich laufe nicht auf des Bataves Gold,  
Ich laufe Britisch frey;  
Wie Ihr den Käf vertheilen wolt,  
Dann bin ich auch dabei.

## Von Pohlen.

Der König in Pohlen sucht Ruhe und  
Frieden in seinem Reiche, zu erhalten; läßt  
nützliche Anstalten aller Orten, s. he an-  
legen seyn, und sihet wohl ein daß es die  
Kräften nicht mehr erlauben, in die Zwis-  
stigkeiten andrer Europäischen Staaten  
sich zu mischen..

## Von Dännenmark.

In den edlen Friedenszeiten, welche  
Dänenmark seit einigen Jahren geniesst,  
werden alle mögliche Anstalten getroffen,  
welche zum wohl und besten der Unter-  
thanen gereichen. Nie herrschte in dem  
Finanzwesen eine so gute Ordnung, als  
unter dieser Regierung. Nie war die  
Handlung blühender, das Seewesen auf  
einem ansehnlichen Fusse, die Landtruppen  
so zahlreich, und wohl disziplinirt als der-  
mahl. Mit einem Wort, das ganze König-  
reich ist in einem gesicherten Zustande; um  
so mehr da es mit dem russischen Hofe ver-  
bundene friedliche Dispositionen zu erhalten  
scheinen..

Vom

## Vom Schweden.

Nach Schweden nimt an den eint und andern europäischen Angelegenheiten keinen Antheil, schränkt sich auf das eigene Wohl der Unterthanen ein, und sucht das selbige in allen Theilen zu befördern; und dadurch wird die Wunde, welche dieses Reich unter Karl XII. erhielt, nach und nach ausgeheilt.

graphen u. s. w. sie haben eine Strecke von beynahe tausend deutsche Meilen zu durchwandern, und zwar einen grossen Theil in böden, unfruchtbaren Wildnissen und Wüsten, die bisher nach wenig bekannt waren. Dies ist ein Werk der grossen Catharina, welches, wenn es einen glücklichen Ausgang nimt, Sie mit dem Krauze der Unsterblichkeit erönet.

## Vom der Türkei.

### Von Russland.

Das dieser Zeit viel bedeutende Russland sichet genau alle Bewegungen Europens an, lässt nichts unbemerkt vorübergehen, und nimt bis dato aber keinen Antheil an den eint und andern Zwistigkeiten derselben. Hingegen aber macht der unruhige Nachbar der Türk, Russland immer viel zu schaffen, daher wendet der russische Hof seine grösste Beobachtung auf ihr eigenes weit ausgebretetes Reich an, um selbiges in Ruhe und Ordnung zu erhalten, inmassen die Türken nichts erlangen, alle mögliche Missbeliebigkeiten in den neuverworbenen russischen Ländern zu stiftet, und selbige wo möglich in Aufruhr oder Revolutionen zu bringen.

Um das russische Reich in seinem ganzen weiten Umfange immer je genauer kennen zu werden, sind am 2. Februar dieses Jahr eine grosse Anzahl bestimmte Personen zur Entdeckung und näheren Bestimmung der russischen Festungen von der grossen Monarchin von Petersburg aus abgegangen; das zu dieser Unternehmung bestimmte Corps besteht aus 810 Personen, und an seiner Spitze befinden sich 107 Officiers von verschiedenem Range, Ingenieurs, Artilleristen, Zeichner, Historio-

Das türkische Reich ist, bey allen seinen ausgebreiteten weitläufigen Ländern jetzt wenig bedeutend in der politischen Waagschale Europens; es hat immer mit innern Unruhen zu kämpfen, und Ursache vor aufruhischen Truppen im Besorgniß zu seyn. — Die Bemühungen Frankreichs, dieser Macht wiederum einiger maßen Ansehen zu verschaffen, und Flotten und Armeen herzustellen, haben sehr wenig Fortgang.

Die Gränzberichtigungs Geschäfte zwischen dem römisch-kaiserlichen Hof und der Pforte sind ebenfalhs nach nicht in Richtigkeit, der Hof von Versailles wendet das äusserste an, die so häckliche Angelegenheit auf einen beyden Theils angemahne Art zu vermitteln.

In der Mitte dieses Jahrhunderts fieng die Pforte an ihr ehemaliges Ansehen zu verlieren. Doch jetzt beschäftigen sich alle Hände mit bessern Einrichtung des Kriegswesen; aber alle ihre Kriegsvölker haben so aus der Art geschlagen, und das zugelose Wesen hat bey ihnen so überhand genommen, daß nach sehr schwache Hoffnung eines guten Erfolgs vorhanden ist. Nur die Stückgießereyen, sagt ein Reisender, sind so beschaffen, daß sie jenen der erfahrenesten europäischen Nationen nichts nachgeben.

Alte

## Alte Leute.

Jüngst verstarb zu Holleschau ein dägiger Einwohner, Namens Thomas Raspak, ein Weber von Profession, im 118 ten Jahr seines Alters, und war den 24. April begraben. Im Jahr 1683. als die Türken die Stadt Wien belagerten, fuhr er als Vorspannknecht unter den Pohlischen Truppen mit nach Oesterreich. Es ist leicht zu erachten, wie viele der dägigen Einwohner, Richter und Dechanten dieser Mann überlebet habe; von den letztern zählte er in seinem Leben sieben. Seit mehr als 30. Jahren brauchte er täglich Mittags und Abends nichts weiter zu seiner Nahrung, als eine Kummeluppe, ein Stück Brod, etwas von saurem Gemüse, und zuweilen für ein Kreuzer Bramterwein, wen er sich stärken oder erquicken wollte. Die Arbeit seiner Profession hat er erst vor 4 Jahren aufgegeben. Nach seiner Erzählung war er die ganze Lebenszeit hindurch niemahls frank, besaß alle Sinne bis an sein Ende unverletzt, und starb bloss an Entkräftung.

Den 4 ten Merzen dieses Jahrs starb bey Besancon ein Rebmann, Joh. Anton Marchand, in seinem 113 ten Jahr. Er war den 19. Merz 1672. gebohren. Das Infanteriregiment Monsieur, das 1774. bey Besancon das hundertste Jahr seiner Errichtung feierte, gab Marchand eine Pension, weil er bey dieser Ceremonie das verflossene Jahrhundert vorstellen musste. Bis an sein Ende behielt er die Vernunft, und kam noch öfters zu Fuß in die Stadt, von der er eine Meile entfernt wohnte.

In der Graffschafft Worcester zu Hagley ist eine Frau im 112 ten Jahre gestorben, die hauptsächlich davon lebte, verrenkte und zerbrochene Glieder wieder einzurichten, in welcher Kunst sie es sehr weit gebracht hatte; noch im vorigen Sommer lief sie 4 bis 5 Meilen zu Füsse, um zerbrochene Arme und Füsse wieder einzurichten. Die Chirurgen der Graffschafft sind gar nicht bös darüber, daß sie einmahl Platz gemacht hat.

Den 24. Jenner 1785. starb zu Guiche in Labour, der Generalität Pau und Bayonne, Joh. Lamothe in einem Alter von 107 Jahren. Er war 1677. daselbst gebohren, hatte bis in sein hundertestes Jahr gearbeitet, und erst da verminderen sich seine Kräfte und sein Gesicht.

Den 6. Brachmonat 1785. verstarb in der Ldbl. Stadt Frauenfeld, Hs. Melchior Erni, ein Schuhmacher und Obmann der Schuhmacheren in einem Alter von 89 Jahren. In seiner Jugend ist er ein einziges mahl am hizigen Fieber gefährlich frank gelegen. Auf seiner Wanderschaft bekam er die Ueberirdthe und ofnen Schaden an einem Bein, dessen Beinflus aber, alle weitere Krankheit wegnahm. Von dem 40 Jahr bis in das 60 igste, brauchte er eine Brille, von dieser Zeit aber wurd sein Gesicht wieder so gut, daß er beynahe bis an sein End ohne eine Brille arbeiten, und in Bücheren den kleinsten Druck lesen konnte. Auf die letzte bekam er die gewöhnlichen Alterschwachheiten die ihne nach und nach entkräftete; jedoch behielt er den Verstand, Gedächtniß, Gesicht und Gehör, bis an sein Ende.

zu

Zu Gettin bey Brandenburg verstarb im letzten Merzen eine Bauersfrau, Anna Buchholz, verwitwete Ziemen, in einem Alter von 96 Jahren. Sie war vollkommen gesund, bis etwa 5 Tage vor ihrem Ende.

Den 27. Christmonat 1784. verstarb zu Münster in Lucern Frau Anna Maria Brandschorer, (chedessen verheirathet mit Franz Weber, Burger zu Münster, und Stiftsbott, welcher vor 7 Jahren im 80sten Jahr seines Alters verstorben ist,) alt 94 Jahr, 2 Monat und 5 Tage. -- Sie ware bis an ihres Lebens Ende eines guten Verstandes, und aufgemunterter Laune doch lage sie bei anderthalb Jahren wegen Mangel des Gesichtes und Schwachheit der Füssen immer in dem Bette.

Zu Appenzell Innerroden verstarb in diesem Jahr M. Ulrich Lehner, Schuhmacher alt 77. Jahr. Was diesen recht schaffenen Mann, merkwürdig macht: ist daß er 31. Kinder Vater gewesen die er von vier Frauen erzeugte, wovon aber nur noch 2. am Leben sind.

### Der noch lebende Alte.

Nach einer Zeitung aus Mexiko vom 19. May lebt gegenwärtig zu Xalappa ein gewisser Sunz de la Rosa, der im Jahr 1662. geboren, und also 122. Jahr alt ist. In seinem 75sten Jahr hat er sich verheirathet, und mit ungewöhnlicher Kraft in dessen noch 10. Kinder gezeugt. Noch jetzt ist er gesund und stark, und im Stand, trotz einem jungen Kavalier ein Pferd zu dreschen; schläft aber nur eine Stunde.

Geburt, Tödtten und Chaliste, aus verschiedenen Städten und Cantonen in der Schweiz vom Jahre 1784.

	Gebohren.	Gestorben.	Ehen.
Zürich	399	594	96
Lucern	115	122	78
Canton Glarus R.	708	561	167
Basel Stadt	184	147	74
-- Landschaft	825	532	264
Schaffhausen	168	155	46
St. Gallen	149	203	
Chur	45	62	118

### Canton Appenzell V. R.

Trogen	82	72	16
Herisau	313	254	62
Hundwil	65	42	20
Urnäsch	160	106	51
Grub	29	18	13
Tenzen	147	129	45
Gais	86	83	21
Speicher	85	60	24
Walzenhausen	46	42	14
Schwellbrunnen	132	75	24
Heiden	40	60	18
Wolfhalden	72	45	27
Nehetobel	83	59	6
Wald	58	42	9
Neuthi	29	18	4
Waldstadt	39	32	16
Schönnengrund	49	17	9
Bühler	43	35	8
Stein	61	51	20
Luzenberg	29	17	9

Summa 1648 1257 416

Sind also im Land Appenzell V. R. mehr gebohren als gestorben, 391.

Bes

## Bemerkung über die Verstorbeneu in Wien.

Unter 7570 Verstorbeneu zu Wien im vorigen Jahre befinden sich 1 im 108 ten, 2 im 104 ten, 1 im 103 ten, 2 im 102 ten, 1 im 99 ten, 3 im 98 ten, 5 im 97 ten, 3 im 96 ten Jahre, und so steigt die Anzahl immer mehr, so daß man sich verwundern muß, wie in dem großen Wien die Leute so alt werden können. Es ist ein Vergnügen, die Mortalitätstabellē nur anzusehen; und sie ist wichtig für den Politiker. Auszeichnen muß man, daß darunter 988 an den Poken, 383 an Schlagflüssen gestorben, und durch andere Zufälle 65 Personen umgekommen; als Tod gefunden 14; Ertrunken 16; Tod gefallen 19; Erfroren 1; Erstikt 4; Verschüttet 2; Erschlagen 4; durch einen Wagen verletzt 1; von einem Schuß beschädigt 1; von Schlägerei 1; und durch heißes Wasser verbrannt 2; — Kopulirt wurden 2372 Paare — und geböhren wurden 918 Kinder.

## Der unglückliche Misstrauische.

Zu Wien verstarb vor einiger Zeit Hr. Häsenhart, der vor mehrern Jahren seine Frau und Kinder in Lübeck aus Tollheit verließ, gegen eine halbe Million Gulden mit sich nahm, von J. Maj. der Kaiserin zum Titularrath ernannt ward, und ganz für sich allein lebte. Seine Wohnung bestand aus 8 Zimmern; in jedem Zimmer war ein Bett, und in jeder Nacht schlief er beinahe in allen Betten; denn wie er sich niederlegte, glaubte er bemerkt zu seyn, schlich sich im Finstern aus in Zimmer, zog seine Riegel vor, und legte

sich neuerdings nieder; nach einer Stunde ward er schon wieder von seiner Furcht ergriffen, verwechselte das Schlafzimmer, und so durch die ganze Nacht fort. Nach seinem Tode fand man keinen Kreuzer Geld; weil er aber als ein eigenhüniger Capitalist bekannt war, so befahl die Abhandlungsinstanz, daß die ganze Wohnung in der größten Genauigkeit durchgesucht werden sollte, und endlich fand man hinter einer Tapete 9000 Kremnizer Dukaten. Wo er das übrige Geld vergrub, das weiß er allein; man entdeckte weiter nichts. Der Unglückliche hat das elendeste Leben geführet; alles, was er aß und trank, untersuchte er vorher, ob es nicht vergiftet sey; vom Fenster, von der Thüre und selbst aus den Zimmermauern heraus glaubte er Giftduftien zu schen; alle Tage hatte er an einem andern Orte gespeiset; nie gieng er mit Jemanden lange um; und jeder Mensch meinte er war sein Verräther. Er wohnte im Kaisersteinischen Hause, ohnweit des Josephplatzes, und sein Vermögen fällt wieder nach Lübeck zurück.

## Grabschrift.

Ein Korbmacher zu Warschau der unlängst verstarb, und sich vor seinem Tod folgendes zum Andenken wählte: Ich lebte nicht kurz, aber schlecht; aß nicht wenig und trank desto mehr; wälzte mich in Pfütze und Bach; hinterließ 3 starke männliche Eiben; die Fässer im Keller leer, den Bratten aufgezehrt, die Kisten mit verschütteten Schriften, welche die Tugenden meiner Vorfahrer enthalten; nebst etwas Geld angefüllt. Man vermisst mich nicht, denn in ihnen lebe ich wieder auf.

Der

## Der gute Kinder-Vater.

Zu Ennerdale lebt wirklich ein in allem Betracht -- sehr gesegneter Landmann. Clemenz Mossop und seine Frau zeugten 13 Kinder miteinander, davon noch 12 am Leben sind; zehn sind verheirathet, und haben 64 Kinder; von diesen sind 2 verheirathet, die bereits 6 Kinder haben, und die den braven Clemenz zum Ur-Grossvater machen. Die ganze einzige Familie besteht also aus 96 Personen, wenn man die Schweigersöhne und Schwiegertöchtern darzu rechnet. Als ein fleißiger, gottesfürchtiger Mann, bearbeitete Clemenz von Jugend auf sein kleines Gütchen, das ihm höchstens 440 Gulden abwirft; aber unermüdet und alle Gelegenheiten benützend, sorgte er für die Vermehrung des Ertrags, half um Lohn auch andern und treibt dis noch eben so treu in seinem Alter als in seinen jungen Jahren. Nie besucht er das Wirthshaus, als wenn ihn Geschäfte dahin rufen, oder wenn er ein Glas Bier zur Erholung trinken will, und das sehr mässig. Seine geringen Vermögens ungeachtet, segnete Gott seine Sparsamkeit, seinen Fleis, seine Mässigkeit dergestalten, daß er einem jeden Kinde 900 Gulden Heirathsguth mitgeben könnte und niemand ist vergnügter, als Vater Clemenz, wenn er seine Kinder um sich her versammelt sichtet, und er ihnen von seinen Erfahrungen in der Landwirthschaft Unterricht geben kann. Ein herrlicher Beweis von unausbleiblichen Segen Gottes, wenn man treu und eifrig in seinem Berufe arbeitet, und ihn beständig vor Augen hält.

## Parallelia zwischen den zwey grossen Hauptstädten Wien und Berlin.

Wien hat im Umfange beynahе vier deutsche Meilen, Berlin zwey und ein halbe; Wien hat eine Stadt und 35. Vorstädte; Berlin hat 5. Städte und 4. Vorstädte; Wien hat 5485. Häuser und 254,559. Einwohner; Berlin hat 9695. Häuser und 140,719. Einwohner, das Militaire mit inbegriffen. Zu Wien kommen folglich 47 bis 48 zu Berlin 14 bis 15 Seelen auf ein Haus. Zu Wien sterben jährlich bey 10,000. Menschen, foglich von 25 Lebenden; zu Berlin sterben 4698. Menschen, also von 28 Lebenden einer. Zu Wien wohnen Civilisten 239,559. und darunter blos Seidenarbeiter 20,000; zu Berlin Civilisten 108,355. und darunter 3251. Fabrikanten.

Wien hat gegenwärtig 143. Fabriken, und der Werth der durch dieselben verarbeiteten Waaren beträgt gegen 12 Millionen Gulden. Eben so zählt man gegenwärtig daselbst von verschiedenen Gewerben folgende Anzahl; als Apotheker 27; Aerzte 114; Advocaten 50; Becker 121; Bildhauer 45; Bierschenken 300; Buchbinber 60; Buchdrucker 41; Buchhändler 19; Drechsler 34; Eisenhändler 12; Goldschmide 112; Hebamien 180; Käfseehäuser 54; Kupferschmide 30; Kürschner 41; Leinwandhändler 31; Musicanen 250; Perückenmacher 180; Schlachter 51; Schlosser und Schmid 578; Schneider 3900; Spezereyhändler 53; Schuster 3600; Tischler 1500; Uhrenmacher 30; Wirthshäuser 200.

Der

Der indianische Büffel mit einer Indianerin samt ihrem Kind.



5

Er

## Erklärung des indianischen Büffel.

Unter den verschiedenen Gattungen von Thieren die man in Indien hat; und die sich von andern unterschieden, die man in den übrigen Welttheilen findet; sind die Büffelochsen. Der Indianer weiß diese Büffel nicht allein zum Zug abzurichten; sondern er kan selbige auch auf Reisen zugebrauchen; (wie auf dem vorigen Blatt stehenden Vorstellung zu sehen;) da eine Indianerin samt einem Kinde und Reise Gepäck denselben stadt einem Pferde gehen läßt. Man legt ihnen einen Ring in die Nasse, und zähmet sie dadurch.

Aussonsten sind die Ochsen wie bekannt bald in allen Welttheilen ein bekanntes und nützliches Thier; jedoch giebts in einem Lande mehr als in dem andern, je nachdem es mehr oder weniger angebaut und bewohnt ist. Sie lieben temperierte Lust, wie Europa hat; Welch ungeheure Menge Ochsen und Rühe es nur in Europa giebt, ist fast kaum zu glauben; nur allein die Pohsen können alle Jahr 50 bis 60, tausend, und die Ungarn gar über hundert tausend Stück fette Ochsen austreiben. Und wie viertausend Stück verkaufen nicht jährlich die Dänen, Schleswiger und Holsteiner, und andere teutsche Landwirthe.

Eine betriegerische Weibsperson  
giebt sich vor die noch lebende  
Kaisserin aus.

Es ist unter dem Volke in Oesterreich, und noch mehr in Bayern eine gemeine sage, daß die letzte Gemahlin des Kaisers noch lebe. Ein so abgeschmacktes Gerücht, das nur der Abschaum des Pöbels glaubte,

war unter aller Bemerkung, und verursachte daher nicht die geringste Aufmerksamkeit. Allein, sieht da! vor drey Jahren tritt unweit Bingen im Maynzischen diese längst verwehte Kaisserin ganz lebendig, gleichsam ex machina hervor, und wandelt unter den Sterblichen umher, bis auf den heutigen Tag. Unbegreiflich es auch scheint, mitten in Deutschland eine solche Demetrias Rolle fortdauern gespielt zu sehen, so ist es doch der strengsten Wahrheit gemäß, daß eine Betrügerin solche mit grösstem Glücke übernommen hat. Diese Person ist nicht übel gebildet, und ungefähr 40 Jahr alt; ihr Betragen verräth keine Erziehung, wie dann auch ihre Geistesfähigkeiten sehr eingeschränkt sind. Unterdessen besitzt sie die Klugheit sich über ihre Kaiserliche Schicksale mit vieler Behutsamkeit aus zu drücken. Obgleich sie fest behauptet daß sie des grossen Josephs Gemahlin seye, so nimmt sie es doch nicht übel, wenn man daran zweifelt. Sie spricht vom Kaiser beständig mit Chrfurcht, und schreibt sein Betragen gegen sie grossen Staatsabsichten zu. Ihre Erscheinung unweit dem beruffenen Mäuselthurm erregte bey gutherzigen, unwellkundigen Bewohnern dieser Gegend ein erstaunliches Aufsehen. Jedermann glaubte hier ihrem Vorgeben, und man beeiferte sich, da sie an allem Mangel lidt, sie noch äusserster Möglichkeit zu unterstützen. Ein zwey Stunden von Bingen wohnender Hüttenmeister, Names Stahler, der einen Eisenhammer besitzt, erhielt von ihr den Vorzug, sie in seinem Hause aufzunehmen. Sie wurde vom ihm sehr anständig gekleidet, gespeiset und bedient; sie hatte sogar Wagen und Pferde zum Spazierenfahren, welches dann auch

auch täglich geschah. Ein so außerordentlicher Vorfall erregte erstaunliches Aufsehen; alles strömte von den umliegenden Gegen- den hieher, um diese Kaiserin zu sehen und zu sprechen, die auch gar nicht zurückhal- tend war, sondern sich gern zeigte. Die sache scheinet dem Kaiserl. Gesandten am niederheinischen Kreise ernsthaft zu werden, er berichtete daher diese Begebenheit nach Wien, wo sie der Kaiser mit Lachen an- hörte, und aus grosser Langmuth unge- ahndet ließ. Obgleich nun durch die Län- ge der Zeit die meisten Bewohner dieser Gegend an der Betrügerey nicht mehr zweifeln, so sind dennoch viele, die sich durch das unerwartete Kaiserl. Stillschwei- gen berechtigt glauben, das Vorgeben für gegründet zu halten. Unter diesen befindet sich auch ihr Wirth Stahler der mit seiner Gastfreyheit beständig fortfährt, so, daß in seinem Hause, auf der Buxweiler Mün- hütte noch, diese Farce noch jetzt unun- terbrochen fortgespielt wird.

### Der erfrorne und wieder lebendig gewordene Bauerjunge.

Im letzten Hornung erfror unweit Halle ein Bauerjunge, den sein Vater auf dem Wagen hatte. Der Alte, um in der Stadt mit dem vermeinten Todten keine Umstände zu haben, scharrete den Jungen in tiefen Schnee, und wollte ihn bey der Zurückkunft mitnehmen. Ehe er aber an die Stelle gekommen, hatte sich der Junge unter dem Schnee erholt, und war dem Vater entgegen gegangen.

Ein gleiches Exempel hat sich auch in Preussen zu getragen. Ein vornehmer Herr reisete mit seinem Knecht in der strengsten Kälte, auf einem Schlitten, in die Stadt

Königsberg. Da sie nun ein gut Stück Wegs miteinander fortgefahren, siehet der Herr daß der Knecht ganz erstarret und gefroren war. Er rüttlet und schüttlet ihne, allein der Knecht gab im geringsten kein Zeichen des Lebens mehr von sich, das her legt der Herr den Knecht beyseits in den tiefen Schnee, damit ihne die Wölfe nicht anpacken und auffressen möchten, und fuhr damit fort auf Königsberg, vorha- bens den todten Knecht bey seiner Zurück- kunst wieder aus dem Schnee heraus zu nehmen, mit naher Hause zu führen und ihne ehrlich zubegraben. In Königsberg hielte sich der Herr zween Tage auf, vor- richtete seine Geschäfte und fuhr wieder nach Hause, als er nun auf den Platz kam, wo er seinen Knecht vor dem unter den Schnee verschüret hatte, siehe, da war kein Knecht mehr zu finden. Der Herr ge- dachte, die Wölfe werden ohne Zweifel den Knecht gesunden und weggeschleppt haben, und fuhr mit seinem Schlitten fort. Als er aber in das nächste Wirthshaus kam, da sah der verlohrne Knecht gesund und frisch hinter dem Ofen. Der Herr fragte voll Verwunderung und Bestürzung wie es ihm ergangen daß er da sey? Der Knecht gab in Antwort: Er seye auf dem Schlitten wegen der grimminigen Kälte ganz erstarret, in einen tiefen Schlaff gefallen, da er wieder erwachet lage er unwoissend wie es ihm ergangen in dem tiefen Schnee, welcher ihn ganz erwärmet und die Kälte vollig aus dem Leib gezogen habe: Ich froch, sagte der Knecht ferner, also aus dem Schnee wieder hervor in diese Herberg, und habe auf meinen Herren gewartet. Worauf der Herr seinen vermeint-todten Knecht mit Freuden wieder auf dem Schlitten genoma- men und nach Hause gefehret. Rücka

## Rückgab.

Der König von Preussen ist eine allzu wichtige Person in Europa, um nicht alles aufzuzeichnen, was die Züge vermehren kann, die diesen Helden charakterisiren.

Man erzählt, daß als kürzlich seine Enkel in seinem Zimmer spielten, und ihn durch ihr Lärmen zimlich beunruhigten, auch alles Warnens- und Zusprechens ungeachtet, nicht aufhörten; der König endlich ungeduldig ward, und dem kleinen Prinzen einen gar nicht unsanften Streich gab; allein dieser gab ihn sogleich zurück. Der Monarch entzückt über diese Kühnheit, rief aus: Bravo! ich sehe schon, du wirst Schlesien nicht zurück geben.

## Ein Geistlichen hat sich voll getrunken.

Im vorigen Winter wurde im Städtchen Leczna Jahrmarkt gehalten, auf welchem sich eine Menge Volks versammelte. Am nemlichen Tage war es sehr kalt, und der Schnee lag hoch. Da auf solchen Jahrmarkten außerordentlich stark getrunken wird, so nahm ein griechischer Priester eine solche Quantität Brantewein zu sich, daß er darüber alles Bewußt seyn verlor. Sein Kerl, der auch nicht nüchtern war, nahm seinen Herren auf den Schlitten, fuhr zum Städtchen hinaus, und fuhr seinen Weg, in der Zuversicht, der Priester schlafé, bis zu ihrem Wohnungsorte fort, ohne sich auf der Stasse viel umzusehen. Hier stieg er nun vom Pferde, und wollte seinem Herren vom Schlitten helfen; aber der war weg. Der Kerl erschrack, lief ungeschickt eine halbe

Stunde zurück, und fand nichts weiters von seinem Herren, als Lumpen vom Kleide und Knochen: die Wölfe hatten ihn schon aufgezehrt. Welch Ende für einen Geistlichen...

## Der edle Arzt.

Eine grosse Prinzessin an einem teatschen Hause, die flüchtige Kopfschmerzen hatte, ließ unlangst ihren Arzt rufen. Der Arzt kam, sah, daß es nichts zubedenken hatte, und wollte wieder gehen. Um Himmels willen bleiben Sie! Ich muß eilen, Thro Höheit, eine arme Handwerksfrau liegt auf dem Tod. So? Sie ziehen also eine Handwerksfrau mir vor? Verziehen Thro Höheit, sagte der Arzt mit edler Entschlossenheit, nicht den Stand des Patienten, sondern den Grad seiner Krankheit.

## Der edle Kaufmann.

Herr Dominik Buzzini, ein angesehner Kaufmann in Mainz, gab einem Landkramer in Nekershausen einen Kredit von Specereiwaaren von 300 Gulden. Er versprach ihm, daß er diesen Kredit auch künftig geniessen sollte, wenn er mit der Zahlung einhalten würde. Die allgemeine Ueberschwemmung traf, wie bekannt Nekershausen am allemeisten. Unter den Verunglückten war auch der Schuldner des Herrn Buzzini. Er ging zu seinem Gläubiger, und stellte ihm vor, daß er weiter nichts mehr habe, als wie er da vor ihm stehe. Ich weiß ihr Unglück schon, sagte Herr Buzzini, beschenkte ihn auf der Stelle, entließ ihn seine Schuld, und gab einen neuen Kredit von 300 Gulden.

## Der Franziskaner und der Kaufmann.

Ein Beweis, daß der Geist der Duldung der Aufklärung hin und wieder auch schon in Klöstern ein gutes Herz zu seiner Aufnahme gefunden hat, mag folgende wahrhafte Begebenheit seyn, welche sich in Schwaben unlängst zugetragen hat.

Ein protestantischer Kaufmann hat jüngst einen Franziskaner Lector, ihm etwas in sein Stammbuch zu schreiben. — Der Franziskaner schrieb auf der Stelle folgende Verse nieder.

Freund! die Stände sind verschieden,  
Doch die Pflichten einerley;  
Mir ist die Kapuz beschieden,  
Dir Gewicht und Kaufahrten;  
Bende rollt der Strom des Lebens,  
In das Meer der Zukunft fort;  
Lebten wir dahier vergebens,  
O so giengs uns Uebel dort,  
Römisch oder Lutheraner,  
Jedem bleibtet sein Gewicht;  
Kaufmann oder Franziskanner,  
Dies verkehrt die Waage nicht;  
Den von ganzem Herzen lieben,  
Der uns zu dem Himmel schuff;  
Wahre Menschenliebe üben,  
Das ist dein — ist mein Beruf;  
Zwar trägt jeder seine Sünde,  
Trauet nur auf Christi Blut;  
Aber jener baut in Winde,  
Der nicht nach dem Glauben thut.

## Tolerante Gesinnungen.

Zu Nürnberg wird der Geist der Duldung auch wirksam. Den katholischen Geist-

lichen war bisher nicht erlaubt, das häsige Zuchthaus zu betreten. Die erkrankten Zuchtlinge mußten ohn alle Gnade sterben, ohne die heilige Sacramente, nach ihrem Kirchengebrauch empfangen zu haben. Jetzt ist es dem ersten Geistlichen im deutschen Hause erlaubt worden, in der evangelischen Kapelle des Zuchthauses einen Altar zu errichten, dorten Beicht zu hören und zu kommunizieren und alle Sonntage Messe zu lesen. Dieses geschah bereits am 28. März 1785. zum immerwährenden Ruhme eines toleranten Magistrats dieser berühmten Reichsstadt, zum erstenmale. Ein Beweis daß Nurenberger Witz nach nicht verlöschten ist.

## Der patriotische Bürger.

Hr. David Pfurey Bürger von Neuschädel und angesehener Diamant händler in Lisabon schickte dem Stadtrath zu Neuschädel folgende beträchtliche Summe zum Präsent. Im Jahr 1779. 400,000 Livres zu irgend einer selbst beliebigen nützlichen Verwendung. In den Jahren 1780 und 81. zu gleicher Absicht 40,000. Diese Summen samt den Gewinnen der Lotterien wurden zur Erbauung eines neuen Spitals das nun wirklich vollendet da steht mit der Aufschrift: *civis pauperibus* und der Verbesserung eines theils der alten nach Wallengin führenden Straße von drey viertel Stunden in der Länge angewendet. Im Jahre 1783. schickte er wiederum 100,000 Liv. zu Erbauung eines neuen Rathauses. Jedes Jahr überschickt er der Allmosenfamme hundert neue Louisdor, und noch einmal so viel vertheilt sein Korespondent unsrer schamhaften Arme.

Ein

## Ein Wildermann wird in Frankreich gefangen.



In Frankreich ist ein wilder Mann, der in den Waldungen 200 Meilen hinter dem See Antario, von den Indianern gefangen wurde. Sie sahen ihn verschiedenemahlen, konnten ihn aber wegen seiner Behändigkeit im Laufen nicht einholen. Endlich fanden sie ihn schlafend, und banden

ihn. (wie die obige Figur anzeigt) Er ist fast 7. Schuh hoch, voller Haare giebt wenig Anschein vom Verstand, und ist sehr untraktabel. Als man ihn grisse, fand man einen halben Bären neben ihm liegen, den er getötet hatte.

Glück

## Glück und Unglück.

Ein Bürger der Reichsstadt Worms mit Namen Eberts, der ehemals in gutem Vermögen gestanden, und einige Zeit die Frachtfuhren von Frankfurt nach Strasburg übernommen hatte, wurde im Jahr 1757. plötzlich in Armut versezt, weil ihm von seinem Frachtwagen eine weiter zu transportirende Summe von 14000 Gulden entwendet worden, die er von seinem Vermögen erstatten mußte. Ihm blieb nichts übrig, als sich mit Knechtsdiensten im Bauhofe zu Worms zu nähren. Zu Ende des Januar dieses Jahres brachten ihm die Kapuziner nicht nur die entwendete Summe völlig wieder, sondern auch doppelte Zinsen derselben vom Jahr 1757 an. Vermuthlich hatte also der Dieb, von seinem Gewissen getrieben, nachdem er sich selbst erst dadurch in gute Umstände versezt hatte, den Kapuzinern die Summe wieder zugestellt. Mag nun seyn, wie es will, so ist doch brav gehandelt.

## Ein Gespräch des Churfürsten von Köln.

Dieser Herr befand sich unlängst zu Brühl, einem zwey Stunden von Köln liegenden Städtchen, auf dem prächtigen Lustschlosse Augustusburg. Am Sonntag gieng er in die dortige Pfarrkirche zum Gottesdienst, und stellte sich unter die gemeinen Leute. Nach geendigtem Gottesdienst ließ er den Pfarrer, einen Exjesuiten zu sich auf das Schloß kommen. Warum haben Sie heute nicht geprediget? fragte er. --- Heute ist keine Predigt in

der Pfarrkirche, war die Antwort: --- Warum nicht? --- Weil die Franziscaner (sie haben dort ein Kloster) heut Bruderschaftspredigt halten. --- Was für Bruderschaft? von der Gordel u. s. w. --- Das alles fuhr der Kurfürst fort, will ich abgeschafft wissen. --- Sie sollen alle Sonntag in der Pfarrkirche predigen. --- Wie stehts mit der Schule? --- Die geht mich nichts an: --- Wie so? --- Unsere Magistrats-Herren haben zwey Deputirte über das Schulwesen gesetzt. --- Und was sind das für gelehrte Herren? --- Einer davon kann weder schreiben noch lesen.

## Unerwartete Lebensrettung.

Ein Künstler, der zu London einen Luftballon steigen lassen, hat wie man sagt, bey diesem Anlaß einem schon verurtheilten Missethäter das Leben gerettet. In dem nemlichen Augenblick, da die Geschworenen im Begriffe waren das Wort Guilt Schuldig, auszusprechen, machte der Pöbel, der den Ballon kommen sah, einen so grossen Lärm, daß alle Geschworene aus dem Zimmer liefen, um zu sehen, was vorgefallen. Das unerwartete Schauspiel hatte einen so starken Einfluß auf ihre Sinne, daß sie bey ihrer Zurückkunft, da der arme Sünder ihnen von neuem vorgestellt ward, nicht mehr wußten, was die Zeugen, vorher ausgesagt, noch was sie selbst beschlossen hatten, und der Unglückliche dem vor einer halben Stunde der Tod zuerkannt war, ward nun für unschuldig erklärt und auf freien Fuß gestellt. Und nun sage man noch, das der Aerostatismus zu nichts nütze ist.

Bor

Vorstellung und Gefangenennahme der zwey S.

I.



II.



er Hauptansührer der Wallachischen Rebellen.



**Erklärung der vorgehenden Abbildung und Beschreibung der am Ende vorigen Jahres 1784. in dem Grossfürstenthum Siebenbürgen ausgebrochenen Aufruhr der Wallachen.**

- I. **Hora**, der Hauptansührer der Rebellen.
- II. **Gloska**, ein Gehülf und zweytes Haupt der Rebellen.
- III. und IIII. Die Gefangenennahmung obiger zwey Rebellen, wie selbige den 30. December 1784. in der Radacker Waldung gefangen genommen worden.

Horas der Hauptansührer, kam den 28. October voriges Jahrs nach Brad im Saranderkreis auf den Wochenmarkt, und beredte die sich daselbst in grosser Menge befindenen Wallachen, ihm zu versprechen, daß sie sich in dem Dorf Mostaken einfinden wollten, um von ihm die wichtigen Dinge, die er ihnen im Namen, und auf Befehl des Kaysers vorzutragen sicherte, zu vernehmen. In Zeit 3 Tage erscheint andern bemerkten Ort eine unglaubliche Menge, und zwar jeder Art mit seinem Pope, oder jeder Pope mit seinen Kirchkindern. Hora trug nun der begierigen Versammlung vor, er habe vom Kaiser Befehl, den Wallachen das Foch der Unterthänigkeit abzunehmen, die Edelleute zu vertilgen, darauf aber jene nach Karlsburg in die k. k. Kriegsdienste zu führen und zu bewaffnen. Zum Beweis seiner wirklichen Sendung wies er ihnen einen Brief, und eingelbes Kreuz vor, auf welches er alle schwören ließ, Gut und Blut daran zu wagen.

Indessen ist Hora oder vielmehr Horas

ein Name, den sich der Hauptrebelle selbst beigelegt hat. Sein wahrer Name, ist Nicolaus Urß, und er ist ein Gebohrner Wallacher aus Siebenbürgen. Sein Bruder war Wallachischer Bischöf, und errichtete weit er viel Vermögen besaß, im vorigen preussischen Kriege zwey Eskadronen Husaren auf seine Kosten, wobei er vom Kaiserl. Hofe die Erlaubniß erhielt zwey Rittmeister und zwey Lieutenanten selbst zu ernennen. Die eine Rittmeisterstelle gab er seinem Bruder, dem nun mehrigen Horas. Zu Ende des Krieges verkaufte er seine Stelle, brachte aber das Geld bald durch, legte sich, da er nichts mehr übrig hatte, auf Betriegereyen nahm unter allerhand Vorwand Geld von den reichen Wallachen auf, und da er unvermögend zu zahlen, brachte er seinen Landsleuten den oben angeführten verführenden Wahnsinn, daß sie vermöge alter Privilegien, vollkommen freye Leute wären. Er zeigte und las daher einige von ihm selbst verfaßte, mit grossen Sigeln versehene Patente vor, und erwarb sich dadurch den grossen Anhang, mit welchem er das Land durchstreifte. Es gelang ihm, selbigen fast täglich zu vergrößern, welchen er nachher in drey Kolonnen theilte, wovon er eine selbst kommandirte, die zweyte dem Gloska, die dritte aber dem Salis übergab. Durch ihre überlegene Menge trieben sie ein paar mal die ihnen entgegen gestellten Kaiserl. Truppen zurück, bis sie zuletzt gänzlich zerstreut wurden.

Die Grausamkeiten sind unbeschreiblich wodurch sich die Böserichte furchtbar gemacht haben. Man giebt die Anzahl der bey diesem Aufruhre Ermordeten auf 4000 an.

Dar-

Darunter zählt man im Szarader Komitat allein über 90 Edelleute, die Frauen umgerechnet, die sie nach verübten schändlichen Bubenstücken theils umgebracht, theils mit sich fort geschleppt haben. Einige der selben sind nach hergestellter Ruhe wieder zurück gekehret, aber sie bringen die Früchte des Lasters in ihrem Schoosse mit.

Die sieben Gränzbauren, welche den Horia samt seinen Spießgesellen entdeckt, haben von dem Kaiser eine Belohnung von 600 Ducaten erhalten; und sind allerferneren Steuern und Abgaben für sich und ihre Kindskinder frey erklärt worden.

Der Jäger, welcher Ihnen den Weg gewiesen, bekam 100 Ducaten; und so ist auch der Oberlieutenant Tiell von Toscana Husaren mit 100 Ducaten beschenkt worden.

### Von der Hinrichtung.

Die Hinrichtung der beyden Rebellen Hora und Kloska, geschah 1785. den 28. Hornung in den Comitats Karlsburg, da beyde lebendig und auf das peinlichste sind gerädert worden.

Die zu der Execution des Hora und Kloska, aus Dörfern des Huniader und und Zalaunter Komitats nach Karlsburg Commandirte 2000 Bauren vermuteten, es sey wegen Frondienste allein sie wurden bey der Hinrichtung mit drey Kreisen von der Infanterie den Comitasbeamten, und der Cavalerie eingeschlossen, und mussten nebst ihrem Aufführer zu sehen, wie zuerst Kloska gerädert ward. Diese Operation geschah ohne zu ziehen des Hasses, und ohne Herzstoss, ja es war noch dadurch beschärft, daß jeder Arm und jedes Bein

an vier Orten zerschmettert werden mußte. Bey jedem Stoss wurden drey Minuten ausgesetzt; Sodann wurden ihm nach Lebendig der Leib aufgeschnitten, das Ein geweide herausgerissen, der Kopf abgeschnitten und dann erst auf den Rumpf geviertheilt; er soll die erschrecklichste Flüche dabey ausgestossen haben, allein das immerwährende Getrommel zahlreicher Tam baur verhinderte die Leute etwas zu hören.

Hora wird hierauf wie Gloska gerädert, er gieng voll Hochmuth zu seinem Radgerüst und sagte: Ich sterbe vor die Nation; und ohne einen Laut zu geben, oder ohne die mindeste Rückung von sich spüren zu lassen, die Viertel sind wie gemeldet auf die Landstrassen, die Köpfe aber vor jedes eigenen bewohnten Hauß an einem Pfahl aufgesteckt worden.

### Räuber-Band.

Von einer Bande Räuber, die wilde Thiere herumfährten, wird kürzlich eine entsetzliche Mordthat erzählt. Diese trafen in dem Walde von Orleans einen Mann, eine Frau und ein Kind an, beraubten sie, brachten sie um, und ließen die Körper durch ihre Thiere aufzehrten. Diese Boswichter sind ergriffen worden, und man will, daß der Kopf des Manes, und ein Schenkel von der Frau bey ihnen in einen Sack gefunden worden. Die ihnen zuerkannte Strafe wird schrecklich und ihrem Verbrechen angemessen seyn. Sie sollen mit den wilden Thieren in einem eiserne Kefig eingesperrt, und so ins Jener geworfen werden.

Mann hat auch dergleichen Beispiele von den sogenannten Bärenführern 1752. im Teutschland erlebt.

Eine

# Eine schwäbische Geschichte

Stuttgart den 10. November 1784.

Eine arme Frau von hier, die Wäscherin bey dem Leibcorps war, Namens Chapouret, hatte eine schöne Tochter, die schon vor geraumen Jahren sich an einen Abentheuerer Namens Baron Neuhof, aus Nürnberg verheurathete. Mit ihrem Mann kam sie nachgehends nach England, wurde Säugamme bey der Königin. Beyde Eheleute giengen darauf nach Ostindien; auf dem nemlichen Schiff befand sich auch der berühmte ostindische Gouverneur Hasting, welcher sich in dieses Weib so toll verliebte, daß er sie endlich ihrem Mann, dem Neuhof mit grossen Summen abkaufte, und sie zur Gemahlin nahm. Nun ist sie vor ungefehr einem halben Jahr wiederum aus Ostindien zurück nach England gekommen, hat unermessliche Reichthümer mitgebracht, wo von Sie allein der Königin ein ostindisches Paradebett 40000 Pf. Sterling am Werth verehrt haben soll. Gleich nach ihrer Ankunft erkundigte sie sich ihre armen hiesigen anverwandten, und schickte einen eignen Bekannten von ihr hieher, um sich nach ihren Umständen zu erkundigen; und überhaupt sie nun mit Wohlthaten und Geschenken. Das läßt sich nun ungemein artig, wie sich diese vorhin so arme Leute, ihre Mutter die Wäscherin und ihr Bruder, ein Gärtner auf einmal so hervorhun. Sie haben sich fogleich ein schönes Haus um 7000 Gl. erkaufst, erweiteren und verschöbnern es mit den prächtigsten Meublen, und werden sich nächstens Equipage anschaffen.

# Der gute Mezger.

Ein Mezger aus Cassel, Namens Schnell, gieng am letzten October über Land, um Vieh einzukaufen. Unterweges begegnete ihm ein Mann der um Allmosen bittet; und Schnell wendet sich seit wärts, um jenen nicht das viele Geld sehn zu lassen, das er bey sich hatte. Er sucht etliche Stücke hervor; aber plötzlich schlägt ihn der vermeinte Bettler mit einem knöttigten Stocke so heftig zum Kopfe, daß er betäubt zu Boden stürzt; und nun macht sich der Thäter über ihn, um ihn auszusplindern, zu gleicher Zeit fallen aber die beyden Hunde, die der Mezger bey sich hatte, wütend über den Räuber her, und zerren ihn übel zugerichtet in einen nahen Sumpf. Alsdann fahren sie zu ihrem Herren zurück, und belecken ihm das Gesicht so lange, bis er aus der Ohnmacht erwacht, und wieder völlig zu Sinnen kommt. Er findet noch alles Geld, und will eben weiter gehen, als er in der Nähe ängstliches Zammern hört. Er geht dem Laute nach, und sieht seine Hunde sich wieder mit dem Kerl zerren. Er springt in den Sumpf; kurz er rettet seinen Feind, und fragt ihn um die Ursache jener mörderischen Begegnung. Dieser entschuldigte sich mit der äußersten Noth, die ihn drückte; und Schnell versetzte: "Ich könnte dich mit Recht als einen Mörder dem Gerichte überlifern; aber ich will dies nicht thun; da nimm das für die Wunden, welche dir meine Hunde zugefügt haben, und geh deines Weges. Mit diesen Worten gab er seinem Mörder einige Thaler, und verließ ihn mit dem edlen Bewußtseyn einer großmuthigsten Handlung.

Der Ostindische Wäber.



Da

Da heutzutage vieles von der ostindischen Waare geredet wird, so wird es nicht unangenehm seyn, auch die Art und weise zu sehen, wie die Indianer ihre Weberey auf eine leichte Art einrichten.

Der Indische Weber richtet alle Morgen seinen Weberstuhl vor seiner Hausthüre unter einem Baume auf, und legt ihn Abends wieder auseinander. Selbiger ist sehr einfach, (wie die vorhergehende Figur zeiget,) und besteht blos aus zwey Walzen die auf vier in die Erde gesteckten Pfählen ruhen. Quer durch den Aufzug laufen zwey Stäbe, wovon der eine an dem Baum, unter welchem der Stuhl steht, cr. der andre an den Füssen des Webers, jeder mit zwey Stricken, befestigt und vermittelst deren die Fäden des Aufzugs getheilt werden, daß der Eintrag durchgeschossen werden kann.

Surate, inderen Magazine, die ganze Provinz Guzurate im Reiche des grossen Moguls, alle Produkte seiner umzählbaren Manufacturen liefert, ist eine grosse Handelsstadt, aus welcher ein Theil dieser Waaren ins Innre des Landes, und das Uebrige durch eine ununterbrochne Schifffahrt, in alle Theile der Welt verführt werden. Die bekanntesten Waaren sind die Duris, ein grobes rohes Tuch, welches in Persien, Arabien, Abisinnien, und auf der Westlichen Küste in Afrika verbraucht wird, und die blauen Tücher welche die Engländer und Holländer ihn ihrem Guinea Handel mit Nutzen verbrauchen. Die weissen Tücher von Broitschia, die unter dem Namen Bastas so wohl bekannt sind da diese äusserst fein sind, so werden sie zu Sommerturban in der Turkey und

Persien verbraucht. Eine Art Muselein die am Ende einen Goldstreifen hat, woraus man Turban macht, wird auch in diesem Orte viel Fabriciert und von Franzosen weg geführt.

### Der Bauer ein Doctor.

Die Frau des Hofsteinfegers in Warschau hatte seit einiger Zeit eine sehr geschwollene Brust, und ein Wundarzt wollte sie schon schneiden, als ein Bauer aus Ovlachien selbige mit Kräutern erweichte, und zum Aufbruch brachte, bey welcher Gelegenheit ein lebendiges Insect aus selbiger heraus gedrückt ward, das einer Schiltkröte ähnlich, jedoch ohne Schale war. Man hat das Thier in Spiritus gesetzt; Die Frau ist völlig wieder Gesund, und die Aerzte und Wundärzte überdenken jetzt diesen sonderbaren Vorfall.

### Die Wurzel alles Uebels.

Es ist ein altes, aber wahres Sprichwort: Der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels, vorigen Monat machte er zu Leipzig eine Schuhmachersfrau Namens Rubin, melancholisch. Ihre Schwester starb als Haushälterin bey einem Aldrovaten den sie nach seinem Tode beerben sollte. Ob nun gleich die Schuhmacherin 200 Thaler an barem Gelde bey der Verstorbenen fand, und sonst in guten Umständen war: so verlor sie doch den Verstand darüber, daß sie nicht das ganze Vermögen bekam, worauf sie sich Rechnung gemacht hatte. Ihr Mann ließ sie an einem Verwahrungsort bringen, wo sie nach 5 Tagen starb.

## Seltsame Erscheinung eines Gespengstes.



Ein gewisser Gelehrter zu Marienburg in Pohlen; der wie viele andere, auch die Gewohnheit hatte, bis zur Mitternacht Zeit bey seinem Schreibtische zu sitzen; ließ sich bey einigen Anlässen verlauten, wie man in seiner Gegend noch immer in dem unbegründeten Wahn stehe, und an Erscheinung der Gespenster u. d. g. glaube. Einige fremde Studenten verabredeten mit einander, eine Probe anzustellen, um zu sehen, wie weit derselbe der Belehrung gewiß seye.

In der Nacht vom 2. Jenner voriges

Jahrs, fand einer derselben Gelegenheit noch 11 Uhr, schwarz verkleidet mit Papierflügeln in sein Zimmer zu kommen wo er den Gelehrten halb schlummernd antraf; sagte Ihme? Freund Ihr seyt dem Tode nahe, und habt nur noch ein Jahr des Lebens übrig; und sogleich verschwand er wieder, und beym frischen erwachen war derselbe nicht mehr zusehen. Nachhero als man diesen guten Mann über die Erscheinung der Gespenster fragte: sagte er was ihm erschunen, also seye er seiner vorigen Meinung nicht mehr gewiß. Heu

## Heurath's: Geschichte.

In diesem Jahr ward, in den Kirchspiel St. James in London, eine sehr merkwürdige Heirath geschlossen. Eine Frau von 40 Jahren, die seit langer Zeit blind war, hörte, daß man einen Schuster Lehrjungen in der Nachbarschaft wegen seiner guten Aufführung sehr lobte. Der junge Mensch sang vom Morgen bis auf den Abend, hatte eine sehr angenehme Stimme, und war immer aufgeräumt. Die Witwe war neugierig (man sagte die Weiber sind es bisweilen) mit dem Schuster Bekanntschaft zu machen. Sie läßt ihn holen, rühmt ihn wegen seinem Wohlverhalten, streicht ihm mit der Hand über's Gesicht, um ihr sich ihr kenntbar zu machen, beschenkt ihn des Vergnügens wegen, daß sein Singen ihr verschafft hatte, mit einer silbernen Uhr, und einen neuen Rock. Einige Tage darauf siehe sie ihm noch einige Guineen, um für seine eigene Rechnung arbeiten zu können; aber dafür mußte er auch alle Tage kommen, und ihr ihr Leibstückgen Vorsingen. Unter dessen bekam der geliebte Singer Nachricht von seinen Eltern aus der Provinz, daß er nach Hause kommen, und sich dort niederlassen sollte. Er sagte es ganz natürlich seiner Gutthäterin, dankte für alle Wohlthaten, und versprach: so bald möglich alles wieder zu bezahlen. Diese aber fand hiebey ihre Rechnung nicht, und daß der gute Mensch ihr noch nicht genug vorgesungen hatte; sie nahm also die kürzeste Partei, um ihn noch ferner zu besitzen, und ließ ihn Schulden wegen arretiren, und in das Haus eines Gerichtsdieners führen, wo er jedoch mit Schonung behandelt wurde.

Sie läßt ihm sagen daß er entweder auf der Stelle heirathen, oder ins Gefängnis wandern müßte. Die Wahl fiel dem armen Musicanten hart, jedoch wählte er das erstere. Der Gerichtsdienner, der ihn arretirt hatte, führt ihn sogleich aus dem Verhaft zum Altare, wo er ihn seiner Gutthäterin übergab, und hat ihm ein Heirathsgut von 1000 Pf. Sterling bestimmt.

## Tödliche Folgen von Biß wütenden Hunden.

Man hat eine traurige Begebenheit, die sich ohnweit Frankfurt zugetragen hat. Ein von einem tollen Hund verwundeter Geistlicher wollte zu einem Arzt in der Gegend seine Zuflucht nehmen, traf ihn aber nicht an, und sagte bei seiner Rückkehr zu seinen Freunden die ihn um sein Befinden fragten: es sei ihm wohl, und sein Zufall habe nichts zu bedeuten. Nach einigen Tagen fühlte er aber daß eine Veränderung mit ihm vorgehe, und ahndete sehr lebhaft die schrecklichen Folgen der empfangenen Wunde. Er ließ daher den Schulzen des Dorfs, und einige Männer zu sich rufen, den er seinen Zustand entdeckte, und sie hat ihn zu binden, sobald ers befehlt wiede, bestieg auch noch auf die Kanzel; nahm den rührendsten Abschied von seinen Zuhörern, gieng noch Haus, und suchte seine Mutter, und verwandte die untröstlich waren, zu beruhigen. Es währte nicht lange, so gab er den Befehl, daß man ihn binden solle. Die Wuth brach aus, und noch einigen Tagen war er ein Opfer des Todes. Seine Anverwandten haben sich über diesen erschrecklichen Zufall beynahе zu Tode gejammert.

## Vorstellung eines außerordentlichen Käzenliebhabers.



In Grätz verstarb im letzten Brachmonat ein Mann, der als der Pflegvater aller Käzen in der ganzen Gegend berühmt war. Er hatte immer 50 bis 60 Käzen von allen Farben unter seiner Aufsicht und Kost. Jede schöne Käze bezahlte er 17 bis 40 Kreuzer. Wenn er von einem Unfahl

hörte, den einer Käze wiederfuhr, war der Mann ganz trostlos. Im Bette war er ganz in Käzen gesellschaft, und wo er stand und gieng immer mit Käzen behangen, die jungen Kätzgen guckten ihm aus allen Säcken hervor. (wie die obige Figur anzeigt. Ein

## Ein Räuber-List.

Zu Neapel ist neulich ein Diebstahl begangen worden, der beweist, wie vielerlei Ränke die Räuber zu gebrauchen wissen. Ein Geistlicher vom Kirchspiel des heiligen Mathäus ward in der Nacht aufgeweckt, um einem Kranken die letzte Oelung zu geben. Er nimmt das heil. Oel zu sich und macht sich mit denseligen, die ihn abgeholt hatten, auf den Weg; kaum ist er in eine abgelegene und sehr finstere Gasse mit ihnen gekommen, so löschen diese die Lichter aus, setzen ihm einen Dolch auf die Brust und zwingen ihn, sein Geld, Uhr u. herzugeben; allein ein kleiner Knabe, der den Pfarrer begleitete, und auf den die Spitzbuben nicht acht gegeben hatten, lief eiligest davon, um den diesen Vorfall zu benachrichtigen, welche auch noch zu rechterzeit anlangte den Geistlichen aus der Gefahr zu ziehen und die Bösewichte zu fassen. Sie szen nun in Gefängnis und werden ihren verdienten Lohn empfangen.

## Der gestrafste Flucher.

Ein engl. Viehhärtzt ward vor weniger Wochen auf dem Land vor dem Prediger des Orts, der zugeleich Friedensrichter ist, angeklagt, das er zwey Flüche und zwey leichtsinnige Schwüre ausgestossen. Nach den Gesetzen verurtheilte der Geistliche ihn für jeden Fluch und Schwur zu einem Schilling Strafe. Der Mensch bezahlte seine vier Schilling, erkundigte sich aber, ob der Geistliche nach der Parlements-acte jährlich viermal das Gesetz gegen Flüchen und Schwören abgelesen. Und

wie er fand, daß er es nicht gethan, verklagte er ihn bey dem Landgericht, da dann der Geistliche die auf diese Unterlassungssünde gesetzte Strafe von 5. Pf. Sterlung erlegen mußte.

## Der freche Soldat.

Am 6ten May ist zu Wien ein gemeiner Soldat von Durlach mit dem Schwert hingerichtet worden. Sein Verbrechen war ein sehr verwegener Schritt wider die Subordination. Er trat beym Exerzieren voll Wuth aus dem Gliede, und wollte den Officier, der ihn wegen gemachten Fehlers strafen ließ, mit dem aufgespannten Bajonet durchbohren; dieser hatte aber die Geschicklichkeit, dem Stosse auszuweichen, und behutsam zurückzutreten: allein der Soldat verfolgte ihn noch 15. Schritte, und würde ihn ganz sicher erstochen haben, wenn ihn nicht vier andere Mann, die auch aus dem Gliede tratten, noch zeitlich gerettet hätten.

## Kinderseegen.

Der 6ten Janmer 1785. Gebahr in dem Flecken Schleithheim, im dem Schaffhäuser Gebiet, die Frau eines Bauermanns Namens Hans Peyer, ein Schneidder, drey wohl gestaltete Knäblein, welche die Heil. Taufe empfangen, und sich wohl befanden, so daß man Hoffnung zu ihrer Auferziehung hat. Sonderbar ist es, daß gerade vor 100. Jahren eine Frau in dem gleichen Ort ebensahls drey Kinder gebahr, worunter aber ein Mägdalein war.

Ein

Ein im Winter reisender Kamtschadale auf einem Schlitten  
mit fünf Hunden gespannt.



Die Schlitter der Kamtschadalen auf einer russischen Insel, sind wie aus obiger Vorstellung zu sehen, von leichtem zähem Holze gemacht, mit Fleckwerk von Zweigen stark verbunden, welches bey den Vornehmern zierlich roth und blau bemahlt ist, und der Sitz ist mit Bärenhauten oder anderem Pelzwerk bedeckt. Von der Queerstange, wovon das Geschier befestigt ist, hangen eiserne Bleche oder kleine Klocken herab, deren Gecklimper die Hunde antreibt. Selten haben sie mehr als einen zu ziehen, der seine Pro-

vision und andere Nothwendigkeiten, in Bündel gepackt, hinter sich hat. Gewöhnlich nimmt man fünf Hunde, zwey und zwey zusammen gespannt und einen Führer voraus. Die Zügel sind nicht an den Köpfen der Hunde, sonderen an dem Halsbande befestigt; In dieser Absicht wird der Leithund mit besonderer Sorgfalt auf erzogen. Einige stehen daher in grossem Werthe wegen ihrer Gelehrigkeit so daß vierzig Rubel kein ungewöhnlicher Preis für einen solchen Hund ist.

De

## Deconomische Bemerkung.

Folgeredes ist die ungekünstelte Art der Dänen, ihre Pferde fett zu erhalten, die Haare derselben glänzend zu machen, und sie von Krankheiten zu heilen. Man heilt es hier als ein nützliches Stück für Landwirthe mit: Alle Dänen, welche Pferde halten, suchen zur Zeit, wenn die Rebzweige wachsen diejenige auf, welche am stärksten stechen, sammeln sich von ihrem Saamen einen guten Vorrath, trocknen selbigen an der Sonne, machen ihn alsdann zu Pulver, und mengen eine Handvoll unter den Haber, womit sie des Morgens und Abends füttern.

## Der viele Sonntag fehrende.

Von einem gewissen Monarchen suchte jemand eine Pension zu erhalten, und bekam zur Antwort: Wir müssen euch eure Bitte deswegen abschlagen, weil Wir vernommen haben, daß ihr keine Religion habt; Da sind Euer Majestät unrecht berichtet worden, sagte der Bittende, ich fürchte vielmehr, daß ich zu viel habe; ich wollte gerne den Sonntag so heilig halten, daß ich schon drey Tage zuvor und drey Tage nachher feierte. Ab, wenn das ist, so muß ich euch schon eure Bitte gewähren, denn so bleibt euch ja kein Tag zur Arbeit übrig, die euch ernähren könnte.

## Die liebste Musik.

In einer Gesellschaft zu Berlin, ward kürzlich von den Vorzügen der musikalischen Instrumente geredet. Der Eine

pries das Clavier, der Andere die Geige, und der Dritte lobte die Flöte! Ein Mann, welcher zu dem allen nicht ein Wort gesagt hatte, ward gefragt, welches Instrument er denn für das beste hielt? Ach, meine Herren! antwortete er, von allen Instrumenten, die ich kenne, höre ich keine lieber, als die Weinglässer klinglen.

## Wer Witz hat kan ihn probiren.

Ein Gesellschaft forschender Freunde setzt ein Prämium von 5 Dukaten auf die Auflösung des nachstehenden wichtigen Räthsels; welche 5 Dukaten bey Hr. Admiralsrath Ibbeken in Duisburg am Rhein deponirt worden, und bey demselben zu empfangen sind. Briefe dieserhalben werden gedachten Herren Franco zugesandt.

Nach eh ich war, da war ich schon;  
Bin Vater und zugleich auch Sohn;  
War immer Mann, und bleibe Kind;  
Lag 5 mal 7 Tage Blind;  
Bin weder Pflanze, Stein, noch Vieh;  
Bin, wann ich sterb, flugs wieder da;  
War niemals dort, wo man mich sah;  
Und wo ich bin, sieht man mich nicht;  
Verdunkle das hellste Licht;  
Und, wenn man mich zu Stand gebracht,  
Verlier ich Existenz und Kraft;  
Und bleibe doch, was meist entzückt;  
Wer mich erhascht, wld ganz beglückt.

Künftiges Jahr werde die Auflösung dieses Räthsels ebenfalhs hieher sezen.